Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Dienstag, 16. Februar 1982 ◆ Nr. 31 (4 159) ◆ Preis 3 Kopeken

△ Hohe Verpflichtungen sind fest untermauert
△ Der Wettbewerb hat es in sich
△ Kluge Leitung — gute Leistung

Das Ziel heißt: Täglich das Beste geben

Zunächst: Im Tagebau „Bogatyr" zeitigt der Wettbewerb „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR" gute Resultate. Im Januar wurden hier nahezu 4 Millionen Tonnen Kohle gewonnen. Beachtenswert! Einen gewichtigen Beitrag hat dazu die Schaufelradbaggerbrigade um Rudolf Fetzer geleistet — Initiator des Wettbewerbs um eine Jahresproduktion von 10 Millionen Tonnen Kohle.

Da kommst du also in den Tagebau, ausgerüstet mit den besten Absichten und den notwendigen Fakten: Komsomolzen- und Jugendbrigade „XXVI. Parteitag der KPdSU", gegründet im August 1977, 60 Mitglieder, und hörst bei der Begrüßung: „Besonders paßt's uns nicht, daß du nun auch noch kommst. Erst gestern waren zwei aus der Gebietszeitung da. Wir machen unsere Arbeit, aber wir wollen kein Schauobjekt werden."

Der das sagt, ist der Brigadier. Sein Blick fällt kurz auf die Uhr. Kapiert: Wenn ich Näheres erfahren will über die Brigade, die hier Schlagzeilen macht und das offenbar ganz normal findet, muß ich mit zum Arbeitsplatz.

9 Uhr. Frostiger Wintermorgen. Der Stahlkoloß steht still — Schichtübergabe. Fünfzehn kohlenstaubbedeckte Gesichter strahlen vor Freude: Schichtsoll überboten! Handschlagen, Glückwünsche. Berichterstattung. Dann ziehen die Ellert-Leute ab, während die Kumpel mit Obermaschinist Nikolai Urbajew an der Spitze die Ärmel aufkrempeln. Höchste Zeit für mich, und ich frage:

„Es läuft also gut im Wettbewerb nach der Initiative?"

„Ja", antwortet Rudolf. „Bei uns kann sich keiner drücken und tut es auch nicht. Wir haben uns ein anspruchsvolles Ziel gesteckt und arbeiten darauf hin. Da kommt nur was raus, wenn alle tüchtig ranklotzen. Ist die vorfristige Erfüllung des Plans 81 nicht ein Beweis?"

Wjatscheslaw KALANDARSCHWILI, Tagebaudirektor: „Die Brigade Fetzer gehört zu unseren besten Arbeitskollektiven. Auf sie ist Verlaß: Noch nie hat sie die Planerfüllung vereitelt."

„Was gibt den Ausschlag für die hohen Leistungen deiner Brigade?"

Rudolf überlegt einen Augenblick. „Erstens: Bevor wir unsere Verpflichtung schulterten, schufen wir die notwendigen Voraussetzungen dazu. Zweitens: Das hohe Bildungsniveau der Brigademitglieder: 12 Personen — mit Hochschul-, 29 — mit Berufsschul- und 15 — mit Mittelschulbildung, einer steht im Fernstudium an der Hochschule und vier — am Technikum. Daher die hohe Meisterschaft. Drittens — der Wettbewerb. Wenn die Schischlow-Brigade, unser Rivale, uns mal eine Nasenlänge voraus ist, fuchst uns das mächtig. Wir brennen dann auf Revanche, und das spornt an, sag ich dir.

Anatoli SCHISCHLOW, Baggerführerbrigadier: „Kein Spaziergang, dieser Wettbewerb mit Fetzer und seinen Mannen. Die lassen sich nur einmal im Schaltjahr und da nur mit größter Mühe aufs Kreuz legen."

Und außerdem: Irgendwie haben wir alle Spaß an der Arbeit, so unterschiedlich die Gründe dafür auch sein mögen: Der Erfolg. Das Geld. Daß man gefordert wird. Wir lassen uns aber von unseren Erfolgen nicht blenden. Bei uns weiß jeder: Das Erreichte ist noch bei weitem nicht das Erreichbare. Auch die 10 Millionen Tonnen Kohle im Jahr — unser Ziel — sind nicht die Grenze. Unser „Fünftausender" reckt erst noch seine Schultern. Seine Stahlmuskeln bergen eine Riesenkraft, und wenn wir diese voll erschließen..." Einen Augenblick scheint es, als rechne Rudolf nach. Es scheint aber nur so, denn er sagt: „Am Anfang, da haben bei uns noch manche daran gezweifelt, daß wir die Verpflichtung schaffen. Heute — niemand mehr."

Wladimir SHURAWLJOW, Maschinistengehilfe in der Brigade Fetzer: Erst hatte ich nicht viel Spaß an dem Beruf, den habe ich erst hier richtig liebgewonnen. Warum? Na, die ganze Atmosphäre, die Kollegen verstehen sich gut. Und da ist der Einfluß des Brigadiers nicht wegzudenken. Was unser Rudolf sagt, hat Hand und Fuß, das hat er gründlich durchgerechnet und geprüft. Er belehrt auch mal, aber nicht mit erhobenem Zeigefinger."

Fetzers Blick fällt wieder auf die Uhr. Ich verstehe: Höchste Zeit, daß ich gehe, denn jede Minute ist für den Plan und die Verpflichtung Goldes wert. Aber auch diese Stippvisite ließ erkennen: Das Streben, heute mehr zu leisten als gestern und morgen mehr als heute, hält die Brigade Fetzer zusammen, macht ein verschworenes Kollektiv daraus.

Ein Schauobjekt? Der Ruhm, in der Zeitung gestanden zu haben, verfliegt schnell. Der Ruhm, der erarbeitet wurde, bleibt.

Ronald KRAUSE,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Pawlodar

XI. PLANJAHRFÜNFT ALLTAG DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR

Stabil und rhythmisch

In gleichmäßigem Rhythmus arbeiten die Viehzüchter des Tschapajew-Kolchos, Rayon Kellerowka, auch im zweiten Jahr des elften Planjahrfünfts. Sie haben den Fleischlieferungsplan für das ganze Jahr bereits erfüllt, indem sie 4 650 Dezitonnen Fleisch an den Staat verkauft haben. Das übertrifft das Jahressoll um 50 Dezitonnen.

Beachtlich sind die Erfolge der Kälberwärterinnen. Die von Sina Lange gepflegten Kälber nehmen täglich je 635 Gramm zu. Auch Olga Wiedt und Lydia Makus erzielen bei ihren Kälbern höhere Gewichtszunahmen als normgemäß.

Bei der Aufzucht der Rinder tun sich die Tierwärter Robert Hof und Kamal Radshapow hervor. Die ihnen anvertrauten Tiere nehmen täglich je 530 Gramm zu, statt 450 laut Plan.

Raphael NAUM
Gebiet Koktschetaw

Die Fahrer Alexander Fischer (links) und Viktor Großmann arbeiten im Kraftverkehrsbetrieb von Roshdestwenka, Gebiet Zelinograd, nahezu anderthalb Jahrzehnte. Sie haben in dieser Zeit mit ihren leistungsstarken Kraftwagen „Ural" Zehntausende Tonnen Frachtgut befördert. Gegenwärtig befördern sie Saatgut und leisten Aktivistenarbeit, indem sie ihr Tagessoll zu 120 bis 130 Prozent erfüllen.

Foto: Valeri Leschtschenko

Hohe Leistungen kommen nicht im Selbstlauf

Die Semipalatinsker Schuhfabrik zählt mit Recht zu den führenden Betrieben in der Republikbranche. Im Laufe mehrerer Jahre übererfüllen die Schuhwerker die Staatsauflagen in der Realisierung der Erzeugnisse. Für die Vorjahrergebnisse im sozialistischen Gebietswettbewerb wurde der Fabrik der erste Platz zugesprochen. Die Rote Wanderfahne und die Ehrenurkunde des Gebietspartei- und Vollzugskomitees, des Komsomol- und Gewerkschaftskomitees verpflichtet die Schuhwerker zu noch höherer Leistung.

Das Betriebskollektiv hat sich mit großem Elan dem Unionswettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR" angeschlossen. Und als Resultat: Der Januarplan in der Realisierung der Produktion wurde mit 107 Prozent erfüllt. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von 1,5 Millionen Rubel realisiert.

Vorfertigungsabteilung. Sie wird als wichtigster Produktionsabschnitt in der Fabrik bezeichnet, denn von ihrer rhythmischen Arbeit hängt die Erfüllung des Betriebsplans wesentlich ab. Hier werden die Schuhteile zugeschnitten und von hier aus an die Nachbarabteilungen geliefert. „Das Kollektiv unserer Abteilung steht am Anfang des Fließbandes", erläutert Natalia Podmarjkowa, Abteilungsleiterin. „Läuft's bei uns störungsfrei, dann liegen auch die anderen Abschnitte gut im Plan.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Qualität der Arbeit. Aus unserer Abteilung stammen mehrere wichtige Initiativen. Eine davon ist das Vorhaben ‚Wirtschaftlich wirtschaften', das im März 1981 von Alexander Gutz hervorgebracht wurde. Ihm haben sich alle Brigaden der Fabrik angeschlossen."

In der Abteilung sind zwei Brigaden tätig. Besonders tut sich die um Saule Sulejewa hervor. Dieses Kollektiv ist führend im Wettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR".

„Unsere Erfolge sind uns nicht in den Schoß gefallen", sagt die Brigadierin Saule Sulejewa. „Vor allem lassen sie sich auf die reibungslose Versorgung mit Rohstoffen, den wohldurchdachten sozialistischen Wettbewerb und die kommunistische Einstellung aller Brigademitglieder zur Arbeit zurückführen. Nehmen wir die vergangene Woche. Der Plan wurde mit 116,7 Prozent erfüllt. Es wurden 9 800 Paar Schuhe gefertigt, gegenüber 8 400 Paar laut Plan. Die Produktionseffektivität betrug dabei 122 Prozent."

Den Stolz der Brigade bilden Elvira Morlang und Raissa Duksunbajewa, die sich verpflichtet haben, im 11. Planjahrfünft zehn Jahresnormen zu erfüllen. Heute steht auf dem Arbeitskalender der Initiatoren Februar 1983.

...An der Oberlederstanze arbeitet eine mittelgroße Vierzigerin — Elvira Morlang. Geschickt schiebt sie das Rohling unter das Stanzmesser, achtet dabei, daß es möglichst weniger Abfälle gibt. Nach jeder Bewegung des Schwenkarms der Stanze rutscht ein fertiger Oberteil des künftigen Schuhs auf das Fließband. Oft wird Elvira gefragt, wie sie sich für solch hohe Verpflichtung entschlossen hat. „Vor fünf—sechs Jahren hätte ich es bestimmt nicht gewagt", antwortet Frau Morlang. „Mit den Jahren aber bemerkte ich, daß es mir gelingt, bei mehreren Arbeitsgängen Zeit einzusparen. Ich beriet mich mit den Ingenieuren, und sie untermauerten meine Beobachtungen durch konkrete Berechnungen. Auch bei der Schichtübergabe können die wertvollen Minuten gewonnen werden. Jedoch nicht nur um den Zeitgewinn geht es uns in unserer Arbeit. Die Qualität steht ebenfalls im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit."

Die Brigade mit Saule Sulejewa an der Spitze führt im Wettbewerb zu Ehren des Jubiläums der UdSSR. Nach ihr richten sich die anderen Kollektive.

Jakob GERNER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Technik wird voll ausgelastet

Der vollen Auslastung der Technik und Mechanismen wird im Petropawlowsker Bahnbetriebswerk viel Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits drei Jahre lang wirkt hier das technische Büro, dessen Mitglieder für den rationellen Einsatz aller Loks und Wagen, für ein reibungsloses Funktionieren der Anlagen sorgen. Auf alle Brigaden sind konkrete Aufgaben aufgeschlüsselt, die mit den Perspektivplänen in Einklang gebracht werden.

Die besten Resultate in der Nutzung der Technik erzielen im Bahnbetriebswerk die Lokführerbrigaden von S. Amrenow und A. Löwen. Allein im Januar dieses Jahres haben sie den Nutzungskoeffizienten der Loks auf 87 Prozent gebracht.

Michael STEGLER

Nordkasachstan

KURZ INFORMATIV

In den Kolchosen „Abai", „Kommunism", im Sowchos „Kasgurtski" und in anderen Agrarbetrieben des Rayons Lenger, Gebiet Tschimkent, wirken Mechanisatorenlehrgänge. Hier lernen vorwiegend Abgänger der örtlichen Schulen, die sich entschlossen haben, im Heimatdorf zu bleiben.

Im laufenden Jahr werden im Rayon 150 Traktoristen und 90 Kombineführer ausgebildet. Der Unterricht wird von den besten Ingenieuren und Technikern erteilt. Gegenwärtig machen die künftigen Mechanisatoren ihr Praktikum in den Reparaturwerkstätten. Im Frühjahr werden sie die Maschinen selbständig steuern.

△

Die Werktätigen des Sowchos „Leninski Komsomol", Gebiet Turgai, bereiten sich fleißig auf die Frühjahrsbestellung vor. In der Reparaturwerkstatt ist die Überholung der Landtechnik in vollem Gange. Die Mechanisatoren haben sich das Ziel gesteckt, jeden Traktor und Mähdrescher sowie alle Bodenbearbeitungsgeräte in bester Qualität instand zu setzen, und das gelingt ihnen auch.

△

Spitzenpositionen bei der Ausfuhr von Stalldung auf die Rübenfelder behauptet der Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU", Gebiet Taldy-Kurgan. Im Betrieb gibt es eine mechanisierte Abteilung für Bodenfruchtbarkeit, die etwa 12 000 Tonnen Stalldung auf die Felder transportiert hat. Weitere 3 000 Tonnen sollen noch befördert werden.

Mit steigender Arbeitsproduktivität

Hohe sozialistische Verpflichtungen hat Alexander Atamantschenko, Former in der Formgießerei des Kasachstaner Magnitkas, für das zweite Planjahr übernommen. In seinem Arbeitsplan steht: „Das Monatssoll zu 200 bis 230 Prozent erfüllen." Daß der Schrittmacher der Produktion sein Wort hält, beweisen die Arbeitsergebnisse für das Vorjahr. Er hat ein zweieinhalbfaches Jahressoll geleistet. Auch im laufenden Jahr erfüllt er sein Tagessoll um mehr als das Zweifache. Schon heute steht auf seinem Produktionskalender 1983.

Spitzenpositionen im Wettbewerb behaupten auch die Former Wassili Komyjuk und Antanas Volkunas. Ihre täglichen Leistungen sind 140 bis 144 Prozent des Plansolls. Bereits jetzt liefern sie Erzeugnisse für Mai des laufenden Jahres. Die Arbeitsproduktivität der Former steigt mit jedem Tag an, und sie sind entschlossen, die Planauflagen des elften Planjahrfünfts in vier Jahren zu bewältigen.

Wladimir TSCHERNOLUZKI

Gebiet Karaganda

Ressourcen effektiv nutzen

TALDY-KURGAN. Ohne zusätzliche Belastung des Stromnetzes wurde eine stabile Energieversorgung des neuerrichteten Milchkomplexes im Prawda-Sowchos, Rayon Karatal, gesichert. Das wurde durch den Ersatz der Stahldrähte auf einem Abschnitt der Stromleitung durch stärkere Aluminiumdrähte erzielt.

Eine ähnliche Operation wurde an zehn anderen Stromleitungen vorgenommen, an die Kolchose und Sowchose des Gebiets angeschlossen sind, wo Hunderte Elektromotoren und andere elektrische Anlagen funktionieren. Dadurch können die Elektrifikatoren des Siebensstromgebiets täglich soviel Elektroenergie einsparen, wieviel für mehrere Viehfarmen und -komplexe erforderlich ist.

Eine wichtige Reserve ist die Verringerung der Energieverluste durch Umstellung der ländlichen Stromleitungen auf erhöhte Spannung. Alle Landwirtschaftsbetriebe im Tale des Karatals beziehen die Elektroenergie von der Doppelleitung LEP 110 Taldy-Kurgan — Usch-Tobe. Ausgewertet wurden hundert Rationalisierungsvorschläge der Mitarbeiter des Taldy-Kurganer Betriebs für Stromnetze, die auf die Sparung von Energieressourcen gerichtet sind. Darunter ist auch die Methode der automatischen Spannungsregelung.

All das ergab die Möglichkeit, seit Beginn des Planjahrfünfts mehr als 9 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie zu sparen. Bis Jahresende wollen die Elektrifikatoren ihr Einsparungskonto um weitere 9 Millionen Kilowattstunden vergrößern. Diese Energie wird für den Betrieb aller elektrischen Anlagen eines Rayons des Siebenstromgebiets im Laufe eines Monats reichen.

URALSK. Alle Sowchose und Kolchose, Abschnitte und Farmen des Gebiets Uralsk werden gegenwärtig zentralisiert mit Elektroenergie versorgt, darunter auch die Zentralsiedlung und die Produktionsabschnitte des Neulandsowchos „XXV. Parteitag der KPdSU". Am Rande des Dorfes Taldybulak wurde dazu ein leistungsstarkes Unterwerk gebaut. Auf diese Weise ist ein Ring entstanden, der die störungsfreie Energieversorgung der Dörfer — die Hauptrichtung der Arbeit aller Stromnetz-Betriebe des Gebiets im laufenden Planjahrfünft — gewährleistet. Vorgesehen ist der Bau von nicht weniger als 5 000 Kilometer solcher Hochspannungsleitungen und 1 000 Kilometer Niederspannungsleitungen.

DSHESKASGAN. Die Aufbereiter des Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinats haben die wenig produktiven mechanischen Flotationsmaschinen durch mechanische Luftdruckmaschinen ersetzt und auf diese Weise etwa eine Million Kilowattstunden Elektroenergie gespart. Das konnte in diesem Betrieb, der einer der energieintensivsten ist, dank dem sozialistischen Wettbewerb um eine effektive Nutzung jeder Kilowattstunde Elektroenergie erzielt werden. Beim Fazitziehen der Arbeit der Werkabteilungen wurde der Energieverbrauch als Hauptkriterium betrachtet. In diesem Jahr wollen die Dsheskasganer Aufbereiter nicht weniger als 25 Millionen Kilowattstunden Strom einsparen.

KOKTSCHETAW. Bis vor kurzem haben die Arbeiter in den Abteilungen des Koktschetawer Werks „Metallist" am Tag bei elektrischem Licht gearbeitet. Sogar auf dem Werkgelände brannten beim Sonnenwetter die Glühlampen. Diesem unnötigen Stromverbrauch haben die Volkskontrolleure einen Riegel vorgeschoben.

Auf dem Produktionsabschnitt für Wärmebehandlung stand ein großer Vergütungsofen. Wenn darin große Maschinenteile bearbeitet wurden, wurde er voll ausgelastet. Ebensoviel Energie wurde aber auch bei der Wärmebehandlung kleinerer Maschinenteile verbraucht. Auf den Vorschlag der Volkskontrolleure wurde ein zweiter, ziemlich kleinerer Vergütungsofen aufgestellt. Nach Berechnungen der Spezialisten wird durch den Einsatz des kleinen Ofens jährlich 36 600 Kilowattstunden Energie gespart.

In der Kesselanlage kam es immer wieder zu Brennstoffmehrverbrauch. Es stellte sich heraus, daß es an Werk- und Ruhetagen in derselben Weise funktioniert und ebensoviel Brennstoff verbraucht. Auf Vorschlag der Volkskontrolleure wird gegenwärtig an Ruhetagen in der Kesselanlage eine Temperatur um 15 Grad tiefer als sonst aufrechterhalten. Auf diese Weise werden hier jeden Monat zwei Tonnen Kohle gespart.

Dem Aufruf „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein!" folgend, bemühen sich die Volkskontrolleure, alle Kanäle der Brennstoff- und Elektroenergieverluste abzusperren. (KasTAG)

Erlaß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

über die Ernennung des Genossen S. K. Kamalidenow zum Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit der Kasachischen SSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR beschließt hiermit, den Genossen Kamalidenow, Sakasch Kamalidenowitsch, zum Vositzenden des Komitees für Staatssicherheit der Kasachischen SSR zu ernennen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
S. IMASCHEW

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR
Ch. DEMESSINOW

Alma-Ata, Haus der Regierung
15. Februar 1982

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR

Fahrbare Betriebe vorteilhaft

Nicht mehr notwendig ist der geplante Bau eines zwischenwirtschaftlichen Großbetriebs der Bauindustrie im Zentraltienschan geworden. Fahrbare Mörtel- und Betonwerke, mit deren Serienfertigung dieser Tage das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Selchosremont" in Frunse begonnen hat, werden nun die Kolchose und Sowchose mit den erforderlichen Materialien versorgen.

Solch ein fahrbares Werk besteht aus einer leistungsstarken kompletten Beton- und Mörtelmischanlage, einem Dieselkraftwerk und einer Pumpstation, mit deren Hilfe die Produktion auf den Bau gelangt. Die Stundenkapazität des Komplexes beträgt über 5 Kubikmeter Betongemisch. Die Anlage kann auch Lehmmischungen für Samanziegel sowie Erdbeton bereiten — ein Material, das man aus gewöhnlichem Boden und Zement erhält. Die Vereinigung wird für das Land jährlich über 200 fahrbare Betonwerke abfertigen.

Die Wichtigkeit der Entwicklung der fahrbaren und leicht montierbaren Werke wurde auf dem Novemberplenum (1981) des ZK der KPdSU hervorgehoben. Sie gestatten es, eine Reihe akuter Volkswirtschaftsprobleme zu lösen. Da die Bauobjekte auf dem Lande nicht selten Dutzende bzw. Hunderte Kilometer von der Industriebasis entfernt liegen, gehen dem Staat bei Transporten Millionen Rubel verloren. Laut Berechnungen der Spezialisten beträgt der Aufwand dafür nahezu 70 Prozent der Selbstkosten der Baumaterialien. Die Annäherung der Betonwerke den Bauobjekten ermöglicht es, diesen Aufwand stark zu senken und weitgehender örtliche Rohstoffe zu nutzen.

In den Jahren des elften Planjahrfünfts ist vorgesehen, in den Dörfern der Republik Grundfonds in einer Höhe von 3,9 Milliarden Rubel—um fast 25 Prozent mehr als im vorigen — in Anspruch zu nehmen. Die fahrbaren Werke, mit denen viele Baubetriebe auf dem Lande ausgerüstet werden sollen, werden zur erfolgreichen Lösung dieser Aufgabe beitragen.

RSFSR

Energie des Erdinneren

Die Wärmequelle für das geothermale Kraftwerk, das gegen Ende des Planjahrfünfts in der Region Stawropol bei der Siedlung Kajasula anlaufen soll, ist von der Natur selbst geschaffen worden. Die Geologen haben hier in nahezu 4 500 Meter Tiefe ein unterirdisches Meer mit fast 180 Grad heißem Wasser entdeckt. Gegenwärtig ist die Niederbringung der ersten von sechs Förderbohrungen abgeschlossen, die ein ununterbrochenes Funktionieren des geothermalen Kraftwerks gewährleisten wird.

Seine Kapazität beträgt nur 10 000 Kilowatt. Doch die Erfahrungen im Bau und in der Nutzung dieses Kraftwerks werden Probleme lösen helfen, die mit den konstruktiven Besonderheiten der Ausrüstungen und deren Schutz gegen die Erosion verbunden sind. Denn die in der Region entdeckten Vorräte an überhitztem Thermalwasser vermögen, den Betrieb einer ganzen Kaskade von geothermalen Kraftwerken mit einer Gesamtkapazität von über 1 Million Kilowatt zu gewährleisten.

Turkmenische SSR

Wasser aus Gebirgsquellen

Die Herden des Frunse-Sowchos im Südosten Turkmenistans, der sich auf Karakulschafzucht spezialisiert, sind jetzt mit Quellwasser versorgt. Das Wasser kam über eine 18 Kilometer lange Rohrleitung aus Gebirgsquellen auf die Weiden des Sowchos; es wird 15 000 Hektar Land bewässern und mehr als 6 000 Schafe tränken.

An Orten, wo es keine anderen Wasserquellen gab, tränkten die turkmenischen Schäfer die Schafe von jeher an den Gebirgsquellen. Doch da die meisten davon schwer zugänglich waren, gestattete es nicht, die Vorgebirgsweiden in vollem Maße zu nutzen. Die volkstümlichen Erfahrungen wurden dem Entwurf zugrunde gelegt, den die turkmenischen Spezialisten entwickelten. Die Quellen werden in Stahl und Beton gekleidet, und das Wasser fließt über Rohre in Dutzende Kilometer weit von der Quelle errichteten Tränkanlagen.

Das Verfahren der Bewässerung von Weiden, das in der Republik erstmalig angewandt wurde, soll auch im Gorki-Sowchos, Rayon Kara-Kala, eingeführt werden, wo vier Quellen etwa 10 000 Hektar Vorgebirgsweiden mit Wasser versorgen werden. Insgesamt sollen im elften Planjahrfünft den Schafzüchtern 25 Gebirgsquellen in den Dienst gestellt und somit nahezu 200 000 Hektar Weideland bewässert werden.

Ukrainische SSR

Werkabteilungen funktionieren weiter

Die Wissenschaftler des Instituts für Bauingenieure in Makejewka haben die Vorstellung von der Renovierung der Werkhallen als einem Prozeß widerlegt, der mit der Stillegung der Produktion und mit großem Investitionsaufwand verbunden ist. Sie bewiesen, daß es in vielen Fällen zweckmäßig ist, alte Werkanlagen nicht umzubauen, sondern sie durch zusätzliche Konstruktionen aus vorbelastetem Metall zu festigen.

Tragsäulenverstärkungen, Dekkenträger, Kranbalken und andere Tragwerke gewährleisten eine solche Verteilung der Belastungen über einzelne Anlagenabschnitte, bei der sich die Widerstandsfähigkeit des Gerüsts bedeutend erhöht.

Nach dem Verfahren der Fachleute von Makejewka sind z. B. die Abteilungen in der Vereinigung „Nowokramatorski Maschinostroitelny Sawod" erneuert worden.

Die Effektivität des neuen Verfahrens ist bei der Erneuerung zahlreicher Industrieobjekte des Hüttenwesens und Maschinenbaus bewiesen worden. Allein dank der Einsparung von Investitionen konnten nahezu 10 Millionen Rubel erwirtschaftet werden.

Probleme des Städtebaus

Petropawlowsk hat sich in den letzten Jahren merklich erneuert. Auf der Grundlage des Plans der Detailflächennutzung ist ein Programm der erstrangigen Bauobjekte erarbeitet worden. Die Auftraggeber stören aber dennoch die Rangfolge des Bauens. Dabei ist längst festgestellt worden, daß nur ein einheitlicher Auftraggeber und das System der kontinuierlichen Planung die Grundlage der Ordnung sind.

„Es ist schwer, mit Dutzenden Auftraggebern zugleich zu tun zu haben", sagt der Chef des Wohnungsbaukombinats Juri Chochrenko. „Die Mittel sind zersplittert, die Bauobjekte sind weit voneinander entfernt. Der Wohnungsbau im Auftrag der Investbauabteilung des Stadtvollzugskomitees beträgt 40 Prozent des Gesamtumfangs der Arbeiten, die wir leisten. Andere Auftraggeber sind verschiedene Betriebe und Organisationen der Stadt. Jeder trägt selbst alte Bauten ab und bereitet den Bauplatz für sein Objekt vor. Dabei wächst das Abtragen jeder Scheune in ein Problem hinüber."

Auch die Arbeit der Projektierer verläuft bei einem solchen System keinesfalls exakt. Da kommt der Auftraggeber ins Projektierungsinstitut. Das Limit und die Mittel sind vorhanden, es fehlt nur der Entwurf. Es kommt ein zweiter, dritter, zehnter Besteller. Und man wird kaum klug daraus, wer es eiliger hat und wer abwarten könnte. Es gibt auch andere Fälle. Die Projektierer sind mit den Unterlagen fertig, dem Auftraggeber wurden jedoch weniger Investitionen zugeführt, und der Entwurf muß umgemacht werden. Also war die vorher geleistete Arbeit umsonst.

Im zehnten Planjahrfünft haben wir den Versuch gemacht, das Orlower System der kontinuierlichen Planung einzuführen. Ihr Wesen besteht in der Erarbeitung und Realisierung eines Komplexes von Maßnahmen, die es ermöglichen, die Feuerwehrmethode im Bauwesen auszumerzen, Bedingungen für eine rhythmische Übergabe der Wohnhäuser im Laufe des ganzen Jahres zu schaffen, die Organisation des städtischen Bauwesens im Fließverfahren zu gestalten. Dank dieser Methode können zugleich die Arbeitseffektivität der Bauleute und die Qualität der Arbeit gesteigert sowie die Baukosten gesenkt werden.

Das Orlower System der kontinuierlichen Planung ist noch sehr jung. Dennoch haben sich die neue Planungsmethode und das Fließbauverfahren schon einen guten Ruf verschafft. Wir halten das System der Orlower Bauleute für das einzig richtige Mittel, um eine rhythmische Arbeit der Bauleute und Projektierer zu gewährleisten.

Der Wohnungs- und Zivilbau wird in Petropawlowsk mit Schwung geführt. Es werden jährlich mehr als 100 000 Quadratmeter Wohnflächen, allgemeinbildende Schulen, Vorschulkinderanstalten, kulturelle und soziale Einrichtungen ihrer Bestimmung übergeben. Es vergrößert sich auch der Umfang des genossenschaftlichen Wohnungsbaus.

Wir haben schon lange auf den Auswahlbau auf freigelegten Plätzen verzichtet und sind zum Komplexbau nach Wohnbezirken mit Abtragen abbruchreifer Bauten übergegangen. Dank dem Übergang zur neuen Serie der Großplattenbauweise konnte das Problem der grundlegenden Verbesserung der Raumaufteilung und des Wohnungskomforts gelöst werden. Dabei bot sich auch die Möglichkeit, die früher in Bau genommenen Wohnbezirke komplex abzuschließen.

In den letzten Jahren hat die Staatliche Baukomission der Kasachischen SSR die Erlaubnis erteilt, 9geschossige Großplattenhäuser zu bauen. Das ermöglicht es, die Ausstattung der Straßen, Plätze und architektonischen Ensembles in den Wohnbezirken abzuschließen, die im Generalplan vorgesehen sind.

Wie auch bei den Bauleuten von Orjol wurden bei uns ein Koordinationsrat und eine Arbeitsgruppe gebildet, ein Direktivzeitplan, ein Zeitplan für Abtragen und für Freilegen der künftigen Bauplätze aufgestellt. In diesem Jahr soll die Frage der Konzentration der Investitionen für Projektierungs- und Forschungsarbeiten bei der Investbauabteilung des Stadtvollzugskomitees gelöst werden. Man wird die Funktionen des einheitlichen Projektierers dem Institut „Sewgrashdanprojekt" auferlegen.

Es gibt einen einheitlichen Auftragnehmer, einen einheitlichen Projektierer, und die Besteller sind, wie schon gesagt, sehr zahlreich.

Das Wohnungsbaukombinat des Trusts „Petropawlowskstroi" arbeitet an der Grenze seiner Möglichkeiten, und die beträgt 60 000 Quadratmeter jährlich. Jedoch die Ansprüche der Organisationen, die über die Investbauabteilung zu bauen wünschen, sind 2- bis 3mal höher. Deshalb wird die industrielle Grundlage des Kombinats im elften Planjahrfünft eine weitere Entwicklung erfahren. Ihre Jahreskapazität soll 75 000 bis 80 000 Quadratmeter Wohnfläche erreichen.

Der zweite Faktor, der von nicht geringerer Bedeutung ist, ist die Planungstätigkeit durch die Unions-, bzw. Unions- und Republikministerien, die in der Regel die Möglichkeiten der Stadt unberücksichtigt lassen. Im Ergebnis werden soviel Pläne entworfen, wieviel Ministerien es gibt. Ich bin der Ansicht, daß die Unionsministerien und -ämter bei der Bestätigung der Jahrespläne, Voranmeldungen auf anteilmäßigen Bau unter Berücksichtigung der Kontrollzahlen für das nächste Jahr des Zweijahrplans der Gebietsplankommission vorlegen müssen.

Es gilt auch, eine rhythmische Anlieferung von Materialien und Ausrüstungen für die Zweijahrperiode unter Berücksichtigung der technologischen Belange und der Bauzeitpläne zu gewährleisten. Es ist Zeit, zur komplexen Belieferung mit Materialien durch die Planorgane laut Bestellungen der Bau- und Montageorganisationen überzugehen.

Die Aufgaben im Investitionsbau wurden gemäß den Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft festgelegt. Sie sehen eine Vervollkommnung der Organisation des Bauprozesses und die Einführung fortgeschrittener Bauverfahren vor. Auf dieser Grundlage soll die Arbeitsproduktivität im Laufe des Planjahrfünfts um 15 Prozent ansteigen. In derselben Periode sollen etwa 600 000 Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung gegeben werden. Dabei geht man von der Rechnung aus, im ersten Halbjahr 40 Prozent der für das Jahr geplanten Häuser ihrer Bestimmung zu übergeben.

Wladimir BONDAR,
Leiter der Investbauabteilung des Stadtvollzugskomitees

Petropawlowsk

Auf ewig befreundet

Das Museum des Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinats „K. I. Satpajew", Träger des Leninordens, wurde dreimal mit Republikdiplomen für seine Mitwirkung an der kommunistischen Erziehung der Jugend an den revolutionären Kampf- und Arbeitstraditionen ausgezeichnet. Hier sind aufschlußreiche Materialien über die Entwicklungsetappen der Region und des Kombinats angesammelt. Heute wurde hier die Exposition „Wir danken dir, russisches Volk!", gewidmet dem 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland, eröffnet. Das Museumskollektiv leistet große Arbeit zur Propaganda des sozialistischen Internationalismus und der Völkerfreundschaft. Über die Entwicklungsjahre des Kombinats, über das Schicksal seiner Menschen, in denen der Puls unserer Zeit schlug, berichtet der Museumsdirektor Sutemgen BUKUROW.

BIS ZUR GROSSEN Sozialistischen Oktoberrevolution war die Bevölkerung des heutigen Gebiets Dsheskasgan — damals gehörte das Territorium der Rayons Ulytau, Dshesdy, der Städte Nikolski und Dheskasgan zum Gebiet Akmolinsk, Kreis Atbassar, — durchweg schreibe- und lesenkundig. Nach dem ersten Weltkrieg lebten hier größtenteils die Vertreter des Stammes Baganaly — etwa 40 000 Personen. Sie weideten Vieh, arbeiteten in den Dsheskasganer Kupfererzbergwerken, in den Kohlenschächten von Balkonur und bauten die Kupferhütte Karsakpai auf. Ein Ereignis, das die Steppe wachrüttelte, war der Aufstand der kasachischen Armbevölkerung unter Amangeldy Imanow im Jahre 1916.

Im Archiv unseres Museums werden Erinnerungen der Teilnehmer und Augenzeugen dieser Ereignisse aufbewahrt.

Wir bemühen uns, alles, was uns teuer ist, — Fakten, Dokumente, Erinnerungen — im Andenken der Menschen zu ernalten. So war z. B. Iwan Dejew, Teilnehmer dreier Revolutionen, einer der ersten Organisatoren der Partei- und Komsomolzelle in unserer Region und später der erste Rote Direktor der Kupferhütte Karsakpai und Vorsitzender des Dsheskasganer Sowdep. Am 6. September 1913 wurde er in die Siedlung Balkonur, Kreis Atbassar, ausgewiesen, wo er seine revolutionäre Tätigkeit fortsetzte. Für seine Verdienste um die sozialistische Heimat wurde Dejew mit dem Leninorden, dem Orden „Ehrenzeichen" und zahlreichen Medaillen ausgezeichnet. Gegenwärtig trägt eine Straße in Dsheskasgan den Namen Iwan Dejew.

Prochor Cholmezki wurde wegen seiner Beteiligung an den revolutionären Ereignissen von 1905 von den Zarenbehörden verfolgt, lebte halblegal. Ab 1906 war er Schriftführer im Wolost-Amt des Dorfes Ischimskoje, Kreis Atbassar. Im Jahre 1912 siedelte er nach Balkonur um, arbeitete in den Kohlengruben. Er war der erste Vorsitzende des Revolutionskomitees Balkonur, organisierte die revolutionäre Arbeit in Balkonur, Dsheskasgan, Karsakpai, beteiligte sich an den Kämpfen gegen die Banden von Kelke Kokumbajew und Glasunow.

Die Archivdokumente zeugen davon, daß in jenen gefahrvollen Jahren die Petrograder Arbeiter F. Sacharow und K. Kalinin in unserer Region revolutionäre Arbeit leisteten. Sie propagierten die bolschewistischen Ideen unter den Werktätigen der Kupferhütte von Karsakpai und spielten eine beachtliche Rolle in der Herausbildung des revolutionären Klassenbewußtseins der hiesigen Arbeiter.

Unser Landsmann Alibi Dshangildin, Held des Bürgerkrieges und aktiver Revolutionär, war schon vor der Oktoberrevolution in der Schweiz mit Wladimir Iljitsch Lenin zusammengetroffen. Er war der erste Kasache, der in den Jahren der Revolution ein Mandat aus W. I. Lenins Hand erhielt.

Die Freundschaft mit den Leningrader Arbeitern erstarkte besonders in den Jahren der ersten sozialistischen Fünfjahrpläne. Zum Anlauf der Kupferhütte in Karsakpai hat Leningrad die Arbeiter des Werks „Krasny Wyborshez" Kirjanow, Mordanow und andere entsandt. Sie lehrten die Kasachen drehen und schlossern, Metall schmelzen, lesen und schreiben. Im Jahre 1934 schrieb die Leningrader Jugendzeitung „Smena", daß eine Gruppe Kasachstaner Komsomolzen in der Stadt eingetroffen sei, die in Leningrader Werken zu Produktionsmeistern für das sich im Bau befindliche Kupferhüttenkombinat ausgebildet werden sollen.

Noch fester wurden die Freundschaftsbande zwischen den Dsheskasganern und den Arbeitern von Leningrad in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Die Museumsstände des Werks „Krasny Wyborshez" zeigen zahlreiche Dokumente aus jenen Tagen.

Wie teure Reliquien bewahrt man in unserem Museum die Erinnerungen der Kommunisten und Verteidiger Leningrads: von Nikolai Tjurin, der sich während der Blockade in der Stadt befand und heute Arbeiter in der Dsheskasganer Kupferhütte ist, von Serekbai Daniljarow, Kabul Ussenbajew, Boris Timakow, Tussupkali Sekemanow und anderen.

Nach dem Krieg wurden die freundschaftlichen Beziehungen noch vielseitiger. Dazu ein Beispiel. In der Produktionsvereinigung „Krasny Wyborshez" machte der Kommunist Nigmet Iljassow, unser Landsmann und Absolvent der Leningrader Hochschule für Bergbauingenieure, sein Praktikum. Heute ist er Oberhüttenwerker des Kombinats.

Ausgewertet und ausgetauscht werden die Arbeitserfahrungen unserer beiden Betriebsgeschichtemuseen in der Erziehung der heutigen Generation an den ruhmreichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen. Diese Freundschaft wird weiter erstarken.

Im Jahre 1926 fand in Karsakpai die erste Rayonparteikonferenz statt. Zum Ersten Sekretär wählte man Kaiyrbek Dawletbekow, das älteste Parteimitglied. Es ist bezeichnend, daß die Konferenzteilnehmer neben Fragen des Wirtschafts- und Parteiaufbaus besondere Beachtung der Verbesserung der kulturellen Massenarbeit unter den Werktätigen des Kupferhüttenkombinats schenkten. Das war dringend notwendig, da doch die meisten Betriebsarbeiter aus Aulen stammten und Söhne von Kleinbauern waren. Die Konferenz empfahl, sich im kulturellen Aufbau auf die gut organisierte Laienkunst der Werktätigen zu stützen. Eine große Rolle spielten die Klubs, Bibliotheken, Lesehallen, an deren Schaffung die Arbeiter unmittelbar teilnahmen. 1926 gab es in Karsakpai nur eine Lesestube und zwei Gewerkschaftsbibliotheken mit mehr als 2 000 Büchern, die 40 Exemplare von Zeitungen und Zeitschriften abonnierten. Bereits nach zwei Jahren gab es dort drei Klubs. Beim Klub des Kupferhüttenkombinats wirkten beispielsweise acht Laienkunstzirkel: eine russische, eine ukrainische und eine kasachische Laienspielgruppe, das Bias- und das Streichorchester, der Chor „Die Blaubluse".

Im Dezember 1935 begingen die Werktätigen von Karsakpai weitgehend den 16. Jahrestag des Leninschen Dekrets über Alphabetisierung. In jenen Tagen wurden in Arbeitskollektiven Festversammlungen mit Berichten über die historische Bedeutung des Dekrets für die Kulturrevolution in unserem Lande veranstaltet. In Karsakpai lebten damals noch sehr viele Analphabeten, daher erfuhr auch die Bewegung gegen das Analphabetentum in jener Zeit Massencharakter. Im Laufe eines Jahres lernten 3 128 Personen das Lesen und Schreiben, davon 1 678 — aus den Industriebetrieben und 1 450 — in den Aulen.

Schweren Prüfungen wurden den Werktätigen des Dsheskasganer Bergbau-hüttenkombinats in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges zuteil. „Alles für die Front — alles für den Sieg" — unter dieser Devise arbeiteten die Bergleute, Hüttenwerker und Eisenbanner. Die Bonrarbeiter B. Almachanow, P. Schataljuk, B. Geniatullin, A. Akschalow, B. Bolbyschew, K. Algelow und viele andere, die Dutzende Züge überplanmäßiges Erz abfertigen, werden in unserem Gedächtnis fortleben. Nach dem Vorbild des Kollektivs der Kupfernütte Karsakpai und des Dsheskasganer Bergwerks spendeten die Werktätigen der Buntmetallindustrie der Republik 8 Millionen Rubel für den Bau der Panzerkolonne „Der Hüttenwerker Kasachstans". Allein in zwei Kriegsjahren sammelten die Werktätigen von Dsheskasgan für den Verteidigungsfonds mehr als 21 Millionen Rubel.

In den Kriegsjahren erhielten die Grubenarbeiter von Dsheskasgan für ihre Arbeitssiege sechsmal nacheinander die Fahne des Staatlichen Verteidigungskomitees, die dem Betrieb nach dem Krieg zur ewigen Aufbewahrung übergeben wurde. Heute gehört sie zum wichtigsten Exponat des Kombinatsmuseums.

Der siegreiche Abschluß des Großen Vaterländischen Krieges ermöglichte es dem Sowjetvolk, zur friedlichen Arbeit überzugehen. In Dsheskasgan begann man mit dem Aufführen neuer Industrieobjekte. Die Partei und Regierung stellten den Werktätigen der Kupfererz-Region die Aufgabe, Dsheskasgan in die wichtigste Rohstoffbasis der Buntmetallindustrie des Landes zu verwandeln. Es wurde die Dheskasganer Kupferhütte gebaut; errichtet und erweitert werden die Kupfererzbasen, die Riesengruben und Bergwerke des Kombinats.

In der Porträtreihe kann man die Helden der sozialistischen Arbeit, Staatspreisträger der UdSSR und der Kasachischen SSR, des Leninschen Komsomol, Träger des Leninordens und verschiedener Medaillen, Verdiente Bergarbeiter und Hüttenwerker der Kasachischen SSR kennenlernen.

In fünf Museumssälen ist die Geschichte der Entwicklung des Betriebs widergespiegelt. Die Geschichte des revolutionären, Kampf- und Arbeitsruhms der Werktätigen des Kombinats ist nicht vergessen. Die Jugend gestaltet ihre Zukunft nach dem Vermächtnis der Väter.

Die Biographie des Kommunisten Robert Schmidt (unser Bild) ist interessant und inhaltsreich. Er kam in den Eisenbahnbereich im fernen Jahr 1954 als 17jähriger Bursche, begann als Bahnarbeiter, war später Monteur, Streckenwärter und Brigadier.

Robert Schmidt absolvierte auch erfolgreich, ohne Arbeitsunterbrechung das Zelinograder Technikum für Eisenbahntransport. Heute ist er ein erfahrener Eisenbahner, Meister in der fahrbaren Maschinenstation Nr. 212 an der Station Koktschetaw II.

Robert Schmidt vermittelt seine reichen Erfahrungen der Jugend. Nicht zufällig ist das Kollektiv, in dem er arbeitet, eines der besten an der Station.

Foto: Tulegen Koschegulow

Interview mit sich selbst

Wieder über den Klub

Über die Arbeit der Kulturfunktionäre, insbesondere auf dem Dorfe, wird heute lebhaft diskutiert. Die Fachliteratur, aber auch die Tagespresse wenden sich immer häufiger diesem Problem zu. Auch die „Freundschaft" brachte kürzlich einen Beitrag darüber. („Die Kultur der Kulturarbeiter" Nr. 12). Wenn die Einstellung des Autors darin manchmal auch rein subjektiv klingt, trifft der Beitrag dennoch seine Wirkung, regt zum Nachdenken an. Daher möchte ich einige weitere Aspekte der Arbeit im ländlichen Klub behandeln.

Unser Volkstheater beim Rayonkulturhaus Schemonaicha, wo ich als Maler tätig bin, hat schon seine eigene Geschichte. Es wurde Anfang der fünfziger Jahre gegründet. Im Laufe dieser Zeit haben hier mehrere Leiter und Regisseure gewechselt. Ich will auf die Gründe nicht eingehen. Möchte nur sagen, daß solch ein Wechseln auf die schöpferischen Potenzen des Kollektivs negativ wirkt.

Am Beispiel unseres Laientheaters läßt sich die Rolle eines Leiters in der Leistung eines jungen, angehenden Kollektivs verfolgen. Als ich im Volkstheater als Bühnenbildner begann, hatte ich keine spezielle Ausbildung, ich konnte malen und hatte Lust dazu. Diese Eigenschaft hat Michail Tjunjajew bemerkt, der die Leitung unseres, zum ...zigsten Mal „enthaupteten" Kollektivs übernommen und mich in den Klub eingeladen hat. Man mußte sich wirklich wundern, was für Anziehungskraft dieser Mensch besaß. Über 80 Laienkünstler vereinte damals unsere Truppe. Ich konnte Tag und Nacht an den Dekorations- und Kostümentwürfen arbeiten, bekleidete auch selbst Rollen, zog meine Frau und den ältesten Sohn heran...

Der Regisseur war geradezu besessen von seiner Leidenschaft und riß uns alle mit. Solange M. Tjunjajew das Kollektiv leitete (über zwölf Jahre), herrschte bei uns immer reges Leben. Eben in dieser Zeit machte das Theater von sich reden, es gab Konzerte in den Siedlungen des Gebiets, beteiligte sich an Republikwettbewerben, wurde mehrfacher Preisträger, verteidigte den Titel „Volkskollektiv". Ein begabter Regisseur, der in seiner Arbeit aufging und, was besonders wichtig war, ein angeborener Pädagoge, fand Tjunjajew zu jedem Laienkünstler den nötigen „Schlüssel". Also muß der Leiter vor allem ein Pädagoge, ein Erzieher sein. Unserem Klubkollektiv sowie vielen anderen in den Dörfern des Gebiets fehlen gebildete, begabte Leiter, Pädagogen im wahrsten Sinne des Wortes. Die Analyse des „Versagens" der künstlerischen Leiter, die nach Michail Tjunjajew abermals gewechselt haben, hat mich davon überzeugt.

Unsere Laienkünstler-Veteranen können sich wohl noch gut an den jungen Menschen erinnern (ich will seinen Namen nicht nennen), der zu uns als Leiter gleich nach Absolvierung der Fachschule für Kulturarbeiter kam. Bei der ersten Probe, zu der sich alle Mitglieder versammelten, gespannt darauf, was der „Neue" ihnen sagen wird, hielt dieser eine typische Vorlesung über die Aufgaben der Laienkunst, darüber, wie man zu spielen und wie man nicht zu spielen hat...

Wie reagierten die Laienkünstler darauf? Zur nächsten Probe erschien kaum ein Viertel des Bestandes. Eine Niederlage für den angehenden Regisseur? Oder war es ein Mißerfolg eines nicht gelungenen Pädagogen?

Die Fach- und Hochschulen bilden Hunderte Spezialisten für die Klubarbeit heran. Man hat sich aber schon wiederholt überzeugen können, daß ein Fachmann, der sich schlecht in der Klubarbeit auskennt, nicht immer der passende Mensch für den Klub ist, auch wenn er allseitige Kenntnisse auf dem Gebiet der Künste aufweist. Bei der Immatrikulierung, besonders in den Hochschulen, werden vor allem die künstlerischen Fähigkeiten des Abiturienten bevorzugt. Ich bezweifle diese Einstellung, mehr noch, ich finde sie falsch. Ich bin fest überzeugt, daß bei der Studentenaufnahme und während des Studiums auch die organisatorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der künftigen Klubarbeiter im Auge behalten und entwickelt werden müssen. In den Lehrplänen der Fach- und Hochschulen für Kulturarbeiter müßte man wohl dem Fach „Klubwesen" mehr Platz und Zeit einräumen, um wahre Organisatoren und Enthusiasten der Kulturaufklärungsarbeit zu erziehen. Was uns betrifft, so sind wir darauf gespannt, wen wir wohl diesmal zum Leiter bekommen werden. Und ob es ihm gelingen wird, die ehemaligen 80 Mitglieder für die Bühne zurückzugewinnen? Alles wird letzten Endes von diesem Menschen abhängen. ‚Das ist leicht gesagt, versuch es mal in die Tat umzusetzen!' wird so mancher Leser skeptisch bemerken. Das wohl auch zu Recht. Braucht man da vielleicht nicht unbedingt Hochschulbildung zu haben? Tatjana Filippowna Olchowaja, die man im Rayonzentrum gut kennt, hatte ihrerzeit (heute ist sie im Ruhestand) keine Fachbildung bekommen. Wie aber verstand sie es, mit den Menschen umzugehen! Dennoch reichten ihr oft die Kenntnisse nicht aus, besonders bei der Aufstellung des Spielplans. Also ist das kein typisches Beispiel. Ein künstlerischer Leiter muß, wie gesagt, entsprechende Bildung besitzen, er muß es verstehen, solche Bühnenstücke zu wählen, in denen die Laienspieler ihr schöpferisches Potential, den innerlichen Reichtum ihrer Person offenbaren können, der für sie ein Vorbild sein kann. Gerade solch einen Klubarbeiter brauchen wir dringend.

Viktor KREPP,
Verdienter Mitarbeiter der Kultur der Kasachischen SSR, Bühnenbildner des Volkstheaters
Gebiet Ostkasachstan

Erfahrungen zum Gemeingut aller machen

„Das Lebensmittelprogramm ist sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht das Kernproblem des ganzen Fünfjahrplans", unterstrich Genosse L. I. Breshnew auf dem Novemberplenum (1981) des ZK der KPdSU. „Grundlage für seine Lösung sind hohe Wachstumsraten in der landwirtschaftlichen Produktion... Vorgesehen ist, die Produktion von Kartoffeln, Gemüse und Obst wesentlich zu steigern."

Die Frage, was zu tun sei, um besser die Belange der Bevölkerung des sich rasch entwickelnden territorialen Wirtschaftskomplexes Pawlodar-Ekibastus an Gemüse und Kartoffeln zu befriedigen, wurde auf der ersten Gebietskonferenz der Mitarbeiter der Obst- und Gemüsebauwirtschaft und der Erfassungsorgane weitgehend erörtert. Es wurde darauf verwiesen, daß die Produktion von Kartoffeln im Gebiet gegen Ende des Planjahrfünfts auf 163 000 Tonnen, von Gemüse — auf 65 000 Tonnen und von Melonenkulturen auf 14 800 Tonnen zu bringen ist. Einen Großteil dieser Erzeugnisse haben die Betriebe der agrar-industriellen Gebietsvereinigung zu produzieren.

Um die gestellte Aufgabe erfolgreich zu lösen, wird vorgesehen, auf einer Fläche von 42 700 Hektar Netze für regelmäßige Bewässerung zu bauen und die bestehenden auf einer Fläche von 6 558 Hektar zu rekonstruieren.

Die Gemüsebauer von Pawlodar haben reiche Erfahrungen gesammelt. Im vorigen Jahr ernteten sie 33 367 Tonnen Gemüse und überboten dabei die Sortimentspläne. Es ist Pflicht der Gewerkschaftsorganisationen, diesen Erfolg zu verankern und die Erfahrungen der führenden Landwirtschaftsbetriebe wie auch einzelner Schrittmacher zum Gemeingut aller Gemüsebauer des Gebiets zu machen.

Die Erfolge hervorhebend, sprachen die Delegierten der Gewerkschaftskonferenz auch offen über Mängel und ungelöste Probleme. Hier seien einige davon erwähnt.

In der landwirtschaftlichen Produktionsvereinigung Tschernojarskoje betrug der Hektarertrag der Kartoffeln auf einer Fläche von 1 550 Hektar 141 Dezitonnen, im Gagarin-Sowchos — 124 Dezitonnen, im Sowchos „Prigorodny" — 100 Dezitonnen und im benachbarten Sowchos „60 Jahre Oktober" nur 60 Dezitonnen. Demnach ist die Ergiebigkeit eines bewässerten Ackers verschieden, und das bedeutet, daß die kostspieligen Bewässerungsländereien in einer Reihe von Betrieben unter aller Kritik schlecht genutzt werden. Die Gewerkschaftsorganisationen finden sich damit ab, befassen sich ungenügend mit der Verallgemeinerung und Verbreitung fortgeschrittener Erfahrungen und mit der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs unter den Gemüsezüchtern.

Im vorigen Jahr ist im Gebiet eine agrar-industrielle Vereinigung gegründet worden, die berufen ist, Fragen des Anbaus und der Realisierung von Gemüse an die Bevölkerung zu lösen. Sie ist gegenwärtig im schwierigen Stadium des Werdens begriffen, hat aber den Jahresplan im Einzelhandelsumsatz bewältigt.

Der Produktionsumfang, der von der Landwirtschaft erzeugt wird, ermöglicht es schon jetzt, die Versorgung der Bevölkerung mit vielen Arten von Lebensmitteln, darunter auch mit Gemüse zu verbessern. Doch die Analyse der Ergebnisse des zehnten Planjahrfünfts spricht davon, daß der jahresdurchschnittliche Verbrauch von Gemüse und Obst pro Kopf der Bevölkerung nur unbedeutend angestiegen ist. Das rührt davon, daß die Verluste bei der Beförderung, Lagerung und Verarbeitung immerhin hoch sind. Diese Verluste auf ein Minimum zu reduzieren, ist eine der Hauptaufgaben der Sowchose und Handelsmitarbeiter der agrar-industriellen Vereinigung, der Inspektion für Aufkauf und Qualitätsprüfung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Dem neuen Gebietsgewerkschaftskomitee wurde die Aufgabe gestellt, sich aktiv für die Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU einzusetzen und einen würdigen Beitrag zur Realisierung der Aufgaben der landwirtschaftlichen Entwicklung zu leisten, die Bemühungen der wetteifernden Kollektive auf eine bedeutende Vergrößerung der Produktion von Lebensmitteln und auf eine bessere Versorgung damit der Bevölkerung des territorialen Wirtschaftskomplexes Pawlodar-Ekibastus zu lenken.

Paul LÖFFLER,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Pawlodar

Gut gezüchtet—gut verkauft!

Die Kollektive der Partnerbetriebe — der Sowchose „Leninski", „Dshetysu", „Oktjabrski" und der Verkaufsstätten Nr. Nr. 72, 75, 77 und 78 der Handelsverwaltung „Gorplodoowoschtschtorg" im Gebiet Alma-Ata, der Gemüsebaubrigaden des Sowchos „Rownenski" und der Dshambuler Obst- und Gemüseniederlassung im Gebiet Dshambul, des Sowchos „XXI. Parteitag" und der Tschimkenter Handels- und Erfassungsniederlassung im Gebiet Tschimkent haben eine wertvolle Initiative gestartet. Sie haben beschlossen, einen komplexen sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto „Gut gezüchtet — gut verkauft!" zu entfalten.

Die Partnerbetriebe verpflichten sich, die Verluste an Erzeugnissen in allen Stadien — vom Felde bis zum Ladentisch — zu verringern, das Sortiment des Gemüses zu erweitern und seine Qualität zu verbessern, die Effektivität der Arbeit zu steigern, die handelsmäßige Betreuung der Bevölkerung besser zu organisieren, die materiellen und Arbeitsressourcen rationell und wirtschaftlich zu nutzen.

In den Verpflichtungen der Tschimkenter Erfassungsniederlassung heißt es unter anderem: den Sowchos „XXI. Parteitag" rechtzeitig mit guten Taren zu versorgen, die Qualität der gelieferten landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu bestimmen und die Ausstellung der Begleitdokumente zu sichern, die Kraftverkehrsmittel voll auszulasten, den Plan der Verteilung von Obst- und Gemüseerzeugnissen über alle Verkaufsstellen zu revidieren, um Störungen und Überplanbestände zu vernüten, den Verlauf des sozialistischen Wettbewerbs systematisch zu prüfen.

Der Sowchos „XXI. Parteitag" verpflichtete sich seinerseits, keine Störungen in der Gemüse- und Obstlieferung zuzulassen, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern, während der ganzen Saison nur solche Erzeugnisse zu liefern, die den Forderungen des staatlichen Unionsstandards entsprechen.

Das Ministerium für Obst- und Gemüsewirtschaft der Kasachischen SSR, das Republikkomitee der Gewerkschaft der Werktätigen der Obst- und Gemüsewirtschaft und der Erfassungsorgane billigten die Initiative der Kollektive, die beschlossen haben, einen sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto „Gut gezüchtet — gut verkauft!" zu entfalten; sie empfahlen den landwirtschaftlichen Gebietsvereinigungen und Gebietsgewerkschaftskomitees konkrete Maßnahmen zur Verbreitung dieser Initiative einzuleiten, die Wettbewerbsbedingungen zu erarbeiten, eine moralische und materielle Stimulierung der Wettbewerbssieger vorzusehen und den Wetteifernden bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen allseitige Hilfe zu erweisen.

Die Initiative der Partnerbetriebe wird zweifelsohne weitgehende Verbreitung nicht nur im Bereich des Ministeriums für Obst- und Gemüsewirtschaft, sondern auch in anderen Zweigen der Volkswirtschaft der Republik finden.

(KasTAG)

TASS meldet: Internationales Panorama

In den Bruderländern

Wissenschaft und Produktion eng verbunden

PRAG. Die von den Spezialisten der Republik erarbeiteten Zielprogramme müssen der erfolgreichen Entwicklung der Industrie der Tschechoslowakei im laufenden Planjahrfünft dienen. Fast die Hälfte dieser Programme entfällt auf den Maschinenbau und die Elektronik. Mehr als 30 davon umfassen Schlüsselprobleme der Entwicklung neuer Maschinentypen.

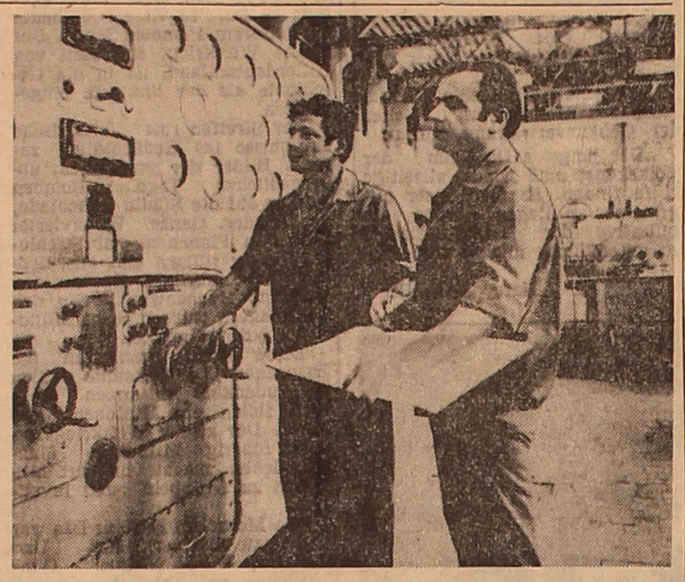
Es ist beispielsweise geplant, hydraulische Systeme und Vorrichtungen zu entwickeln und einzuführen, die sich durch hohe Kennwerte, Funktionssicherheit und Lebensdauer in der Arbeit auszeichnen werden. Die Entwicklung von Industrieroboter-n und Manipulatoren wird zur Lösung der Komplexautomatisierung der Produktionsprozesse sowie zur Aufnahme der Produktion von etwa 2 000 neuen Erzeugnissen beitragen.

Eine noch größere Bedeutung gewinnen die Zielprogramme in der elektrotechnischen Industrie. Sie umfassen 40 Prozent aller Erzeugnisse des Zweiges. Besondere Beachtung gilt dem Bau von integrierten Schaltungen, Elektronensystemen für die Steuerung von Produktionsprozessen, der Automatisierung von Werkzeugmaschinen und anderen Ausrüstungen.

Nach der Slobin-Methode

ULAN-BATOR. Die im ersten Jahr des siebenten Planjahrfünfts erzielten Erfolge verankernd, entfalten die mongolischen Bauarbeiter den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des laufenden Jahres und des ganzen Fünfjahrplans. Zu einer wichtigen Etappe in der Erreichung der vorgezeichneten Ziele soll der Produktionsaufgebot der Baukollektive zu Ehren des kommenden XII. Kongresses der mongolischen Gewerkschaften werden.

Die Werktätigen der Bauindustrie der MVR bedienen sich der sowjetischen Methode des Brigadenvertrags. Heute arbeiten im Lande schon Hunderte Bau- und Montagebrigaden nach der Slobin-Methode. Sie steigern von Jahr zu Jahr die Produktionseffektivität und verbessern die Arbeitsqualität.



VRB. Im Kraftwerk Nr. 3 des Energiekomplexes Mariza-Wostok ist ein effektives Verbrennungsverfahren für heizschwachen Brennstoff angewandt worden. Dank der neuen Technologie, an deren Entwicklung bulgarische und sowjetische Spezialisten teilgenommen hatten, konnten die Investitionen für den Bau neuer Kapazitäten um fast 15 Prozent und der Brennstoffverbrauch — bedeutend verringert werden.

Unser Bild: Der Steuer- und Kontrollpult im Wärmekraftwerk Mariza-Wostok 3.

Foto: Sofia-Press-TASS

Betriebe in ländlichen Rayons

BUDAPEST. Im laufenden Jahr sollen in den ländlichen Rayons Ungarns etwa 50 Betriebe für Verarbeitung von Gemüse, Obst und Fleisch gebaut werden. Die in den letzten Jahren errichteten Betriebe dieser Art ermöglichten es den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Staatsgütern, viele Fragen zu lösen. Die Beförderung der Produktion in die Stadt zu den Verarbeitungsbetrieben ist nicht mehr nötig; es gelang, den Aufwand bei der Lagerung zu reduzieren und die Qualität der verarbeiteten Produktion zu steigern.

Gegenwärtig zählt man in den LPGs und Staatsgütern des Landes etwa 2 000 Verarbeitungsbetriebe. Auf sie entfallen fast 50 Prozent der Konservierung von Obst und Gemüse und etwa 30 Prozent der Herstellung von Wursterzeugnissen.

Keine annehmbare Grundlage

Kommentar

Der offizielle Sprecher des USA-Außenministeriums, Fisher, erklärte in Beantwortung der Frage eines Korrespondenten nach der Einstellung der USA zu den neuen sowjetischen Vorschlägen für eine beiderseitige Einschränkung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa auf 300 Einheiten bis 1990, diese Vorschläge könnten „keine annehmbare Grundlage für ein Abkommen über die Rüstungskontrolle abgeben".

Um die übereilte und kathegorische Weigerung der USA, die neue Initiative der Sowjetunion zu erörtern, zu begründen, behauptete der Vertreter des Außenministeriums, die sowjetischen Vorschläge seien deshalb „unannehmbar", weil sie einen „Einschluß von Waffensystemen dritter Länder" vorsähen. Fisher widerstrebte es offensichtlich, die wirkliche Einstellung der Sowjetunion zu den Kernstreitkräften der amerikanischen Verbündeten Großbritannien und Frankreich zu verdeutlichen.

Die Sowjetunion fordert keineswegs, daß die Kernwaffen Großbritanniens und Frankreichs, die aus bestimmten Gründen nicht an den Verhandlungen teilnehmen wollen, unbedingt reduziert werden. Doch die Sowjetunion besteht natürgemäß darauf, daß die Waffen dieser beiden NATO-Länder als Bestandteil der Bilanz zugunsten der Nordatlantikunion betrachtet werden.

Gemäß den sowjetischen Vorschlägen werden die Beteiligten das Recht haben, über die Zusammensetzung der zu reduzierenden Rüstungen selbst entscheiden und innerhalb der vereinbarten reduzierten Niveaus nach eigenem Ermessen, in dem noch zusätzlich zu bestimmenden Rahmen Waffen zu ersetzen und zu modernisieren.

Ein bedeutender Teil des britischen Kernpotentials, den Washington bei den Verhandlungen nicht einmal in Betracht ziehen will, (es handelt sich dabei um 64 ballistische Polaris-Raketen und 192 Kerngefechtsköpfe auf vier U-Booten) war bekanntlich von den USA Großbritannien übergeben worden.

Es fragt sich, wie die Reaktion der USA gewesen wäre, hätte die sowjetische Seite bei den Verhandlungen vorgeschlagen, ihre Mittelstreckensysteme durch Übergabe an die eigenen Verbündeten, an „dritte Länder", wie sich Fisher ausdrückt, zu reduzieren?

Unter Entstellung des Wesens der sowjetischen Vorschläge behauptete Fisher, ihre Annahme würde bedeuten, daß die UdSSR „die Stationierung neuer SS-20-Raketen in Europa" fortsetzen könnte. Indessen ist es bekannt, daß die Sowjetunion vorschlägt, daß die Seiten für die Dauer der Verhandlungen von der Tätigkeit zur Stationierung neuer nuklearer Mittelstreckenwaffen in Europa Abstand nehmen.

Die jetzt bereits stationierten Mittelstreckenwaffen der beteiligten Seiten in diesem Raum waren quantitativ und qualitativ eingefrohren.

Mehr noch: Um die Erzielung einer Vereinbarung zu erleichtern erklärte die Sowjetunion, daß wenn sich die andere Seite dazu bereit findet, ein Moratorium für die Stationierung von Kernwaffen mittlerer Reichweite einzuführen, zu errichten, die sowjetische Seite bereit wäre, als Ausdruck guten Willens einen gewissen Teil ihrer Waffen mittlerer Reichweite im europäischen Teil der UdSSR einseitig zu reduzieren, daß heißt als Vorleistung auf dem Wege zum niedrigeren Stand, der das Ergebnis der Verhandlungen wäre.

Wie L. I. Breshnew erklärte, ist die Sowjetunion zu einer wirklichen „Null-Lösung" bereit, einer Lösung, die den völligen Verzicht der beiden Seiten auf alle Arten der auf Objekte in Europa gezielten Waffen mittlerer Reichweite bedeuten würde, mehr noch — auf Kernwaffen sowohl mittlerer Reichweite als auch taktischer Bestimmung.

Der USA-Außenminister A. Haig ging in seinem jüngsten Interview für den „U. S. News and World Report" auf die Verhandlungen über nukleare Rüstungen in Europa ein und erklärte: „Nach Meinung des Präsidenten, die ich teile, sind diese Verhandlungen von weit größerem Vorteil für den Westen als für die Sowjetunion und ich sehe keinen Grund, warum das Junktim, das im breiten Bereich in unseren Beziehungen mit der Sowjetunion angewandt wird, dem Westen Nachteile bringen muß."

Man gewinnt den Eindruck, daß Washington bereit ist, Verhandlungen über die nuklearen Rüstungen in Europa in einer Atmosphäre der Geheimhaltung fortzuführen, weil diese von der Öffentlichkeit das Fehlen einer realistischen Position bei den USA über die erörterte Frage verbirgt. Andererseits sind die USA sichtlich gegen konkrete Ergebnisse bei diesen Verhandlungen, die die Stationierung neuer amerikanischer Raketen auf dem Territorium der BRD, Großbritanniens und anderer NATO-Länder behindern und die Pläne des Pentagon stören würden, militärische Überlegenheit der USA über die Sowjetunion zu erzielen.

Wladimir BOGATSCHJOW

„Treue Freunde"

Die italienische Polizei hat dieser Tage Luigi und Paule Scriziele auf die Anklage hin verhaftet, den „Roten Brigaden" angehört zu haben, berichtet die Polnische Zeitung „Trybuna Ludu". Wie die Zeitung feststellt, ist diese Tatsache mit einer anderen verbunden: schon am ersten Tag des „Solidarnosc"-Kongresses in Gdansk hätte der Generalsekretär der Italienischen Union der Arbeit (UIL) eine Grußansprache gehalten, in der er den polnischen Gewerkschaftsverband der Unterstützung durch seine Organisation versicherte. Der UIL-Delegation zum „Solidarnosc"-Kongreß gehörten unter anderem Luigi und Paule Scriziele als Vertreter der Internationalen Abteilung der Italienischen Union der Arbeit an.

Seit der Verhängung des Ausnahmezustands waren Luigi und Paule Scriziele aktive Organisatoren verschiedener Aktionen in Italien, die unter der Parole „Solidarität mit Solidarnosc" standen und sich durch wütenden Haß gegen das sozialistische Polen auszeichneten. Jetzt wird es klar, betont die „Trybuna Ludu", warum die „Solidarnosc"-Führung mit solcher Gastfreundschaft die Herren Scriziele empfing und sie als „treue Freunde" behandelte. Es ist nicht bekannt, ob wir jemals erfahren, worüber die Herren Modzelewski und Kuron und andere „Solidarnosc"-Anführer in Wirklichkeit mit den Terroristen aus den „Roten Brigaden" verhandelten. Man kann aber bestimmt behaupten, daß es sich nicht um die Gewerkschaftsbewegung handelte.

Dringende Notwendigkeit

Auf dem Madrider Treffen der KSZE-Staaten hat die amerikanische Delegation eine Haltung eingenommen, die auf die Versuche hinausläuft, den normalen Ablauf der Arbeit dieses hochwichtigen Forums zu stören. Die Taktik, der sich die USA befleißigen, ist ganz offenbar darauf berechnet, diesem Forum eine Situation aufzuzwingen, die die Erzielung positiver Ergebnisse unmöglich machen würde.

Wie die „Washington Post" meldete, hat der Leiter der USA-Delegation auf dem Madrider Treffen erklärt, die USA hätten die Absicht, das Treffen in Madrid ausschließlich als Bühne zu benutzen, auf der der „Westen so viel wie möglich Lärm wegen Polen machen muß". Sodann, schreibt die Zeitung, „beabsichtigen die USA, hinter den Kulissen eine Verschiebung der Arbeit des Treffens bis zum Herbst durchzusetzen, um die Erörterung der sowjetischen Vorschläge über Abrüstung und über vertrauensbildende Maßnahmen zu verhindern."

Wie der bisherige Ablauf der gegenwärtigen Etappe der Arbeit des Treffens zeigt, findet die Obstruktionspolitik der USA in Madrid nicht einmal bei ihren NATO-Verbündeten volle Unterstützung. So schrieb der in der BRD erscheinende „General-Anzeiger", Bonn habe erneut bekräftigt, daß es im Interesse der Fortführung des Prozesses der Entspannung und der Zusammenarbeit notwendig ist, eine fristlose Unterbrechung des Treffens zu vermeiden.

Auf die Zurückhaltung und die Vorsicht der Delegationen der neutralen und nichtpaktgebundenen Länder zu den Versuchen der USA, das Madrider Treffen zu torpedieren, verweist AFP. Politiker und Persönlichkeiten Westeuropas kritisieren die Haltung der Delegation der USA. Das Mitglied des Vorstandspräsidiums der SPD und Bundestagsabgeordnete Egon Bahr verwies darauf, daß die Länder Westeuropas auf die USA-Delegation einwirken und eine Revision der Haltung der USA erwirken müssen.

In der westeuropäischen Presse wird die dringende Notwendigkeit unterstrichen, die Möglichkeit der Torpedierung des Treffens zu verhüten und die Verankerung all des Positiven zu erreichen, das um den Preis gewaltiger Bemühungen der Mehrheit der Teilnehmer des Treffens erzielt wurde.

Ist eine Erlaubnis erforderlich?

Das USA-Außenministerium hat einen groben Ausfall gegen den dänischen Ministerpräsidenten Jorgensen unternommen, weil dieser in einer Reihe internationaler Fragen eine Meinung geäußert hat, die der USA-Administration mißfällt. Bei einem Treffen mit Journalisten dieser Tage erlaubte sich ein Sprecher des USA-Außenministeriums die Taktlosigkeit, dem Regierungschef eines souveränen Staates die Leviten zu lesen: Er bezeichnete die öffentlichen Äußerungen Jorgensens als „unglücklich" und für Washington „befremdlich".

Was hat nun der Ministerpräsident Dänemarks getan, daß er bei der USA-Administration Mißbilligung und Unwillen hervorrief? Der dänische Regierungschef wies in einer Fernsehrede auf die Unzulässigkeit, in der Politik zweierlei Maß anzulegen, wozu die USA-Staatsmänner, insbesondere Präsident Reagan und Außenminister Haig, Zuflucht nehmen. In diesem Zusammenhang betonte der dänische Regierungschef, die gegenwärtige Politik der USA sei für eine Reihe europäischer Staaten, darunter auch für Dänemark, unannehmbar.

Der dänische Ministerpräsident sagte, was die Verletzungen der Menschenrechte betreffe, so sei es notwendig, die Türkei und El Salvador zu erwähnen, wo sie gröblich mit Füßen getreten werden. Er sagte, die von Reagan und Haig betriebene Politik flöße kein Vertrauen ein.

Nun, diese Meinung ist durchaus berechtigt, daran ist nichts kriminelles. Der Ausfall Washingtons gegen den dänischen Ministerpräsidenten ist eben ein Beispiel der offenen Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates, ein Versuch, auf die Regierung Dänemarks Druck auszuüben. Das ist ein Musterbeispiel der Großmachtarroganz und der Anmaßungen, andere Regierungen zu lehren, was und wann sie zu sagen und zu tun haben.

Seinerzeit hatte Washington gegenüber Italien und Frankreich unternommen, als hochgestellte amerikanische Emissäre in ultimativer Form forderten, in die Regierungen dieser Länder keine Kommunisten aufzunehmen.

Die dänische Zeitung „Land og Folk" betonte in einem redaktionellen Artikel, die Äußerungen von Ministerpräsident Jorgensen seien Ausdruck der allgemeinen Stimmungslage in den weiten Kreisen der dänischen Öffentlichkeit.

Der dänische Ministerpräsident hatte offensichtlich es gar nicht nötig, eine Erlaubnis Washingtons einzuholen, um seine Meinung zu sagen.

Fotoalbum «Afghanistan heute»

Ein feierliches Zeremoniell, das dem Erscheinen des Fotoalbums „Afghanistan heute" gewidmet ist, fand auf der V. Internationalen Buchmesse in Delhi statt. Dieses Album ist die erste Gemeinschaftsproduktion der Verlage von drei Ländern — Arnoldhaineman (Indien), Planeta (UdSSR) und Beikhaki (Afghanistan).

In einem Vorwort zu dieser Ausgabe stellt der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans und Vorsitzende des Revolutionsrates der DRA, Babrak Karmal, fest, daß dieses Album Zehntausenden Menschen im Ausland helfen wird, sich mit dem Leben des stolzen und freiheitliebenden Volkes Afghanistans bekannt zu machen. Die Vertreter aller Schichten der afghanischen Gesellschaft haben die Macht in ihre Hände genommen und beteiligen sich aktiv am Aufbau eines neuen Lebens. Eine wichtige Hilfe erweisen dabei Afghanistan die befreundeten sozialistischen Staaten, in erster Linie die Sowjetunion, alle fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte, betont Babrak Karmal.

Das Fotoalbum informiert über Reformen der Regierung der Demokratischen Republik Afghanistan, die zum Zweck haben, die Überreste des Feudalismus und der Ausbeutung zu beseitigen, die nationale Wirtschaft zu entwikkeln, die Demokratie zu festigen, soziale Probleme zu lösen und die Kultur zu entwickeln. Das Album zeigt, daß das Volk Afghanistans voll Enthusiasmus sein Land umgestaltet — es werden Industriebetriebe, Wohnhäuser, Straßen und Brücken gebaut. Auf den Fotos sind Soldaten der Armee der DRA festgehalten, die die Errungenschaften der Revolution verteidigen und die bewaffneten Überfälle der aus dem Ausland eingeschleusten konterrevolutionären Banden mutig zurückschlagen. Viele Seiten des Albums sind der Geschichte der Entwicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und Afghanistan, der erfolgreichen Zusammenarbeit der beiden Länder in verschiedenen Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur gewidmet.

Kulturprogramm unterzeichnet

Ein zwischenstaatliches sowjetisch-österreichisches Programm für kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit für die nächsten zwei Jahre ist in Wien unterzeichnet worden.

Das Programm sieht konkrete Maßnahmen vor, die auf den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auf dem Gebiet der Kultur und Kunst, des Rundfunks und Fernsehens, der Wissenschaft und Bildung, der Sozialversicherung, des Verlagswesens, Sports und des Fremdenverkehrs gerichtet sind. Vorgesehen sind unter anderem der Austausch von Gastspielen sowjetischer und österreichischer Theater, die Veranstaltung von Ausstellungen, der Austausch von Filmen usw. Auf dem Gebiet der Wissenschaft und Bildung verpflichten sich die Seiten, die Kontakte zwischen den Akademien der Wissenschaften, Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiter zu fördern, den Austausch von wissenschaftlich-technischen Informationen zu erweitern und gemeinsame Forschungen anzustellen.

Im Auftrage der Regierung der Sowjetunion signierte das Programm der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der UdSSR in Österreich, M. Jefremow, und im Auftrage der Bundesregierung Österreichs der Außenminister W. Pahr.

Willibald Pahr unterstrich bei dieser Gelegenheit die große Bedeutung des Programms für die weitere Entwicklung der Beziehungen des Vertrauens und des gegenseitigen Einvernehmens, die zwischen den beiden Staaten bestehen. Dieses Programm, sagte er, gebe die Möglichkeit, den Dialog fortzusetzen, der angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage von entscheidender Bedeutung ist. Ohne diesen Dialog könne es keine friedliche Koexistenz und keine Zusammenarbeit geben.

Dies treffe voll und ganz auf das in Madrid laufende Treffen der KSZE-Staaten zu. Auf dem Treffen sei ein bedeutender Fortschritt in vielen Bereichen erzielt worden und es wäre höchst bedauerlich, wenn die positiven Früchte dieser Arbeit verlorengegangen wären.

Was Österreich betreffe, so wünsche es diesen Dialog und strebe ihn an. Österreich sei daran interessiert, den Weg weiterzugehen, den die Gesamteuropäische Konferenz in Helsinki eingeleitet hat.

M. Jefremow erwiderte, die Sowjetregierung und die Kommunistische Partei schätzten den Charakter der Beziehungen, die sich zwischen Österreich und der Sowjetunion herausgebildet haben. Das unterzeichnete umfassende Programm der kulturellen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit sei ein hochwichtiges zwischenstaatliches Dokument, das den Interessen der weiteren Entwicklung dieser Beziehungen dient und den Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki voll und ganz entspricht.

In wenigen Zeilen

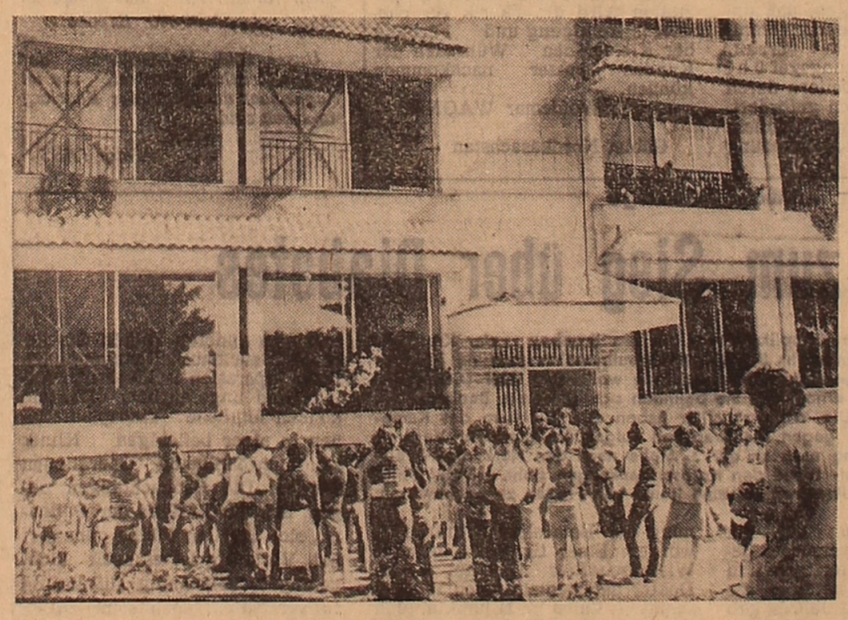
SALISBURY. Die Cholera-Epidemie in der Republik Südafrika hat bereits 63 Opfer gefordert. Vorige Woche starben 17 Personen. Das hat der Minister für Gesundheitswesen, soziale Sicherung und Renten, Laurence Munnik, mitgeteilt.

ANKARA. Die türkischen Militärbehörden treffen Vorbereitungen, um mit 52 führenden und aktiven Mitgliedern des Verbandes Revolutionärer Gewerkschaften (DISK) abzurechnen.

Der Militäroberstaatsanwalt behauptete auf dem DISK-Prozeß in Istanbul, die Maidemonstration von 1976 und 1977 in Istanbul, die auf Appell des Gewerkschaftsverbandes stattfanden, seien „Probe des Kampfes gegen den Staat" gewesen.

TUNIS. Die Außenminister arabischer Länder haben die Nahostpolitik der USA und die Unterstützung des israelischen Aggressors durch Washington verurteilt. Auf der in Tunis beendeten Sondertagung des Rates der Arabischen Liga erklärten sie, die USA führten eine den arabischen Völkern feindliche Politik durch, und forderten von der USA-Regierung, jede Hilfe für Israel, in erster Linie die militärische und die finanzielle, einzustellen.

NEW YORK. Eine Gruppe von USA-Bürgern, die die nichtstaatlichen Organisationen beim UNO-Hauptquartier repräsentieren, hat an die Behörden der Vereinigten Staaten den Appell gerichtet, wirksame Maßnahmen zur Unterbindung von Terrorakten gegen die diplomatischen Vertretungen in New York zu ergreifen.



LIBANON. Hier wird die Lösung von zahlreichen lebenswichtigen Problemen durch die innere und äußere Reaktion gehemmt. Im Süden Libanons, wo die konservativen Kräfte des Landes ihre provokatorischen Aktionen mit den israelischen Kriegstreibern koordinieren und Terrorakte gegen die national-patriotischen Kräfte und die Palästinensische Widerstandsbewegung verüben, besteht die explosionsgefährliche Atmosphäre weiter.

Unser Bild: In diesem Gebäude in Beirut wohnen jetzt Kinder, deren Eltern dem Terror der Reaktion zum Opfer gefallen sind.

Foto: ADN—TASS

Blutiger Terror in El Salvador

Fakten und Dokumente, die die ungeheuerlichen Verbrechen der salvadorianischen Soldateska belegen, hat eine gemeinsame Kommission der salvadorianischen patriotischen Organisationen — der Demokratischen Revolutionsfront und der Front für die Nationale Befreiung „Farabundo Marti" — ermittelt, die sich das Ziel gestellt hatte, das wahre Antlitz jener zu zeigen, die die Administration Reagan um jeden Preis für die Verfechter der Freiheit, Demokratie und der Menschenrechte auszugeben versucht. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß sich diese Verbrechen in ihrer Bestialität nur mit den Verbrechen der deutschen Hitlerfaschisten im zweiten Weltkrieg vergleichen lassen. So wurden in der Zeit zwischen dem 7. und dem 17. Dezember vorigen Jahres von den Söldnern im Departement Morazan mehr als 1 000 friedliche Einwohner bestialisch umgebracht.

Die salvadorianischen Behörden und ihre Beschützer in Washington behaupteten und behaupten heuchlerisch, daß dies lediglich eine Operation zur Bekämpfung „subversiver Elemente" war.

Die Wirklichkeit widerlegt jedoch diese erfundenen Argumente, deren Ziel es ist, sich reinzuwaschen und die Mörder in Schutz zu nehmen. Von welchen „Terroristen" kann die Rede sein, wenn der Jüngste von ihnen, wie ermittelt wurde, ganze 30 Tage alt, und der älteste 95 Jahre alt war.

Wie es in dem Bericht heißt, der eine der schrecklichsten Szenen des Massakers im Dorf Mozote schildert, waren Soldaten in der Nacht zum 11. Dezember im Dorf eingebrochen. Sie haben alle Einwohner zum Dorfrand zusammengetrieben und ließen sie anderthalb Stunden mit erhobenen Händen stehen. Die Soldaten nahmen ihnen alles Geld und alle Wertsachen mitsamt Lebensmitteln weg und verließen das Dorf. „Wir freuten uns, daß wir alle am Leben geblieben sind", erzählte später die 38 alte Rufina Amay, die nach dem später erfolgten Massaker zusammen mit zwei anderen Dorfeinwohnern am Leben geblieben ist.

Diese Freude war jedoch vorzeitig. Die Soldaten kamen um fünf Uhr, als alle schliefen, wieder ins Dorf zurück. Und mit ihnen kam die Tragödie.

Sie trieben alle wieder auf die Straße. Als erste holten sie sich die Kinder, die völlig ausgezogen und vor Kälte zitternd in einem Haus gesperrt wurden. Danach ließen sie alle Männer eine Kolonne bilden und trieben diese zur Kirche. Daraufhin kamen die Frauen an die Reihe, die in das Haus von Alfredo Marquez eingesperrt wurden, wo sie bis sechs Uhr abends ohne Essen und Trinken gehalten wurden. Um Mittag begannen die Soldaten mit der Erschießung. Alle Männer wurden vernichtet, und die Leichen zu einem Haufen zusammengeworfen.

Um zwei Uhr nachmittags, nachdem mit den Männern Schluß gemacht worden war, holten sich die Soldaten die Mädchen und jungen Frauen. Sie wurden unter Bewachung in die Berge geführt, wo sie bis sechs Uhr früh blieben. Sie alle wurden vergewaltigt und getötet, und die Leichen ebenfalls zu einem Haufen aufgestapelt.

Als letzte waren die Alten dran. Die Mordbuben nahmen sich zuerst Margarita Marquez, Vicente Devin, Aurelia und Barto Elbayez vor — sie alle waren mehr als 80 Jahre alt und konnten nicht einmal gehen. Auf die wehrlosen Menschen wurde mit Gewehrkolben eingeschlagen und mit Bajonetten eingestochen, danach schoß man auf jeden von ihnen vier Mal."

In der Nacht wurden die Berge aus blutüberströmten Leichen mit Benzin begossen und angezündet. Die Teilnehmer der Untersuchung konnten von den 1 009 Leichen nur 217 identifizieren.

Der Bericht zitiert die Aussage des Augenzeugen Jose Santos: „Die Kinder schrien durchdringend vor Angst und Schmerz. Ihr Geschrei war herzzerreißend. Einige Soldaten hielten das nicht aus und weigerten sich, in ihre verkrüppelten Körper mit herausstretenden gebrochenen Rippen und Knochen zu schießen, doch als der Kommandierende der Strafexpedition Leutnant Ortega ihnen mit dem Tode drohte, schossen sie mit verschlossenen Augen die Magazine ihrer Maschinenpistolen leer."

Wer sind diese vertierten Menschen? Wie aus dem Bericht hervorgeht, gehörten sie zu der Strafbrigade „Atlacatl". Sie war von amerikanischen Beratern nach dem Vorbild der amerikanischen „Grean Berets" aufgestellt. Ausbilder der Banditen aus „Atlacatl" waren Angehörige derselben USA-Sondertruppe. Die Banditen sind mit amerikanischen Waffen ausgerüstet, die in nichtabreißendem Strom aus den USA nach El Salvador gelangen. Sie werden in die Gebiete, in denen Strafexpeditionen unternommen werden, mit amerikanischen Hubschraubern hingebracht. Sie alle erhalten ihren Sold aus dem Geld, das das offizielle Washington der salvadorianischen Junta als sogenannte Wirtschaftshilfe zur Verfügung stellt.

Was sich im Dorf Mozote zugetragen hat, sind „Früchte der Aufklärung" derjenigen, die seinerzeit das Gemetzel im vietnamesischen Dorf Songmy angerichtet hatten.

Glück auf den Weg!

Die Arbeit auf dem Lande ist alles andere als leicht, besonders wenn man in der Landwirtschaft tätig ist, nichtsdestoweniger finden die Teilnehmer des deutschen Gesangs- und Tanzensembles „Freundschaft" Zeit und Kraft, zwei- bis dreimal in der Woche im Klub zu den Proben zu erscheinen.

In der Rayonabteilung Kultur erfahren wir, daß das Laienkunstkollektiv seit zwei Jahren besteht. Soweit die offiziellen Angaben. In Wirklichkeit aber spielen die meisten Teilnehmer des Ensembles schon seit langem zusammen. „Bloß waren wir damals noch kein Ensemble", meint künstlerischer Leiter David Schlotthauer „Die meisten von uns spielten auf Familienfesten und Hochzeiten, weil wir ja fast alle miteinander so oder anders verwandt sind." Daß die Schlotthauers gute Musikanten sind, sprach sich im Rübenanbausowchos „Taldykurganski", Gebiet Taldy-Kurgan, schnell herum und wurde auch bald in der Rayonabteilung Kultur bekannt.

Der Vorschlag, ein Gesangs- und Tanzensemble zu organisieren, kam für David Schlotthauer unerwartet. Hatte er Angst? Nein. Er hatte seine Bedenken. Er wußte: Die Leitung eines Laienkollektivs bedeutet viel mehr, als gelegentlich auf einer Hochzeit zu spielen. Wird er dazu die nötigen Kräfte und Kenntnisse aufbringen? Doch der Vorschlag, den ihm Jelena Wassiljewna Kukuschkina, Leiterin der Rayonabteilung Kultur gemacht hatte, ließ ihn nicht mehr los.

Noch bevor David sein Jawort sagte, begann er mit der Komplettierung der künftigen Gruppe. Er sprach mit „seinen" Leuten, unternahm eine Reise nach Nowosibirsk, wo er früher wohnte. Hier hatte er einen älteren Bekannten, der eine Zimbel besaß. Dieses Instrument mußte er für sein Ensemble bekommen. Später fertigte David auch selbst eine Zimbel an.

Nun begannen die regelmäßigen Übungen, Diskussionen, die Suche nach dem wahren volkstümlichen Charakterzug bei der Gestaltung des ersten Programms. David verstand es, das Kollektiv mitzureißen, die Menschen für die Sache zu gewinnen, zu begeistern und ihre Fähigkeiten zu ermitteln.

Das neue urwüchsige Folklorekollektiv, geleitet von David Schlotthauer, Gesangslehrer in der örtlichen Mittelschule, bemüht sich, die Sitten und Bräuche seines Volkes immer besser kennenzulernen. Sie sammeln das Beste, die Muster der nationalen Folklore und wissen sie auch zu bewahren. Mit Liebe, Innigkeit und Unmittelbarkeit bringen sie die Volkskunst auf die Bühne.

Recht viel Sorgen machte ihnen die Vorbereitung auf das Konzert, gewidmet der Gebietsparteikonferenz. Das war das erste Auftreten im Gebietszentrum, das erste Lampenfieber, das nicht nur die Ehrenurkunde des Gebietskomitees der Gewerkschaften und einen Bajan als Geschenk brachte, sondern, und das war wohl das wichtigste, daß die Teilnehmer mit Vertrauen in die eigenen Kräfte, mit festem Glauben an die Nützlichkeit ihrer Beschäftigung heimkehrten. Dann kam ein neues Konzert im Rahmen des Rayonfestivals der Laienkünstler, gewidmet dem XXVI. Parteitag der KPdSU und dem XV. Parteitag Kasachstans, das das Ensemble „Freundschaft" weit bekannt machte. Erregt waren alle — Zuschauer und Künstler. Stille herrschte im Saal, als der Vorhang aufging. Großen Beifall ernteten die Laienkünstler mit dem Volkslied „Du, du liegst mir im Herzen" und anderen. Der stürmische Beifall der Zuschauer für die Laienkünstler war die beste Einschätzung ihres Schaffens.

Das Repertoire des Kollektivs zeichnet sich durch eine Vielfalt von Tänzen aus. Hier hat das Kollektiv einen ständigen Berater und Ratgeber — Hugo Nassilewski, ein Alteinwohner, der für die Nachkommen eine Menge Volkstänze aufbewahrt hat und jetzt seine Kenntnisse bereitwillig weitergibt.

Gegenwärtig vereint das Ensemble 14 Personen, Menschen der verschiedensten Berufe. Davids Bruder Woldemar ist Schweißer, der andere Andreas ist Meister für Kühlanlagen, Davids Ehefrau Katharina Laborantin in der Schule, Alwine Schlotthauer ist Deutschlehrerin. Die Näherin Lydia Schlotthauer und der Elektriker Emil Nassilewski tanzen. Die Solisten des Ensembles Albert Moser ist Lagerverwalter und Antonina Krepp Buchhalterin. Über jeden aus der „Freundschaft"- Gruppe kann man viel Löbliches sagen.

Die schöpferische Arbeit dieses Kollektivs ist erst im Werden. Ihm stehen Proben, Konzerte, Gastreisen im Gebiet bevor. Die Frage nach den Perspektiven der weiteren Entwicklung ist nur in der Auseinandersetzung mit dem bisher Erreichten sinnvoll zu stellen. So groß die Leistungen in den vergangenen zwei Jahren auch gewesen sind, lassen sich hierbei doch auch einige problematische Punkte nicht übersehen. Vor allem benötigt das Kollektiv dringend qualifizierte methodische Hilfe von seiten der Ballettmeister, weil noch keine eigenen herangewachsen sind. Bestimmte Schwierigkeiten bietet dem jungen Leiter die Aufstellung des Repertoires, die Anschaffung von nationalen Kostümen u. a.

Das Gesangs- und Tanzensemble „Freundschaft" verkörpert auf der Bühne die Sitten und Bräuche der Sowjetdeutschen in der brüderlichen Nachbarschaft mit der multinationalen Bevölkerung Kasachstans. Es spiegelt zweifelsohne auch zugleich viel Neues wider, das im Laufe der Zeit mit den sozialen und kulturellen Wandlungen im Dorf hinzugekommen ist. Es ist erfreulich, daß gerade die Jugend die Traditionen ihres Volkes weiterpflegt. Sie bereichert sich dadurch und schafft auf der Bühne auch Muster moderner Folklore.

Die Entwicklung der Laienkunst im Gebiet Taldy-Kurgan ist stets im Augenmerk der Gebietsleitung. In bezug auf das „Freundschaft"-Ensemble sagte Jeschubek Dolbagajew, Leiter der Gebietsverwaltung Kultur:

„Der junge, zarte Keim der Volkskunst muß wohl allseitige Hilfe finden. Es muß unser allgemeines Anliegen werden, die Initiative der Dorfenthusiasten zu unterstützen und zu fördern."

Harry JAKOBS

Neue Filme

Der Gefahr vorbeugen

Das Zentralstudio für Dokumentarfilme drehte den neuen Streifen „Mensch, rette den Planeten Erde!"

Der Regisseur N. Solowjow stellte sich das Ziel, vor Augen zu führen, daß die allgemeine und vollständige Abrüstung die einzig akzeptierbare Alternative ist. Wenn dieses Problem nicht im Weltmaßstab gelöst werden wird, droht der Zivilisation auf unserem Planeten das Aussterben. Dieses Thema zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Film.

14 500 Kriege, die der Geschichte bekannt sind, haben vier Milliarden Menschen hinweggerafft — fast so viele wie heute auf unserem Planeten leben. Der zweite Weltkrieg, entfesselt von Hitlerdeutschland, ist in die Geschichte als der blutigste eingegangen.

Der Streifen ruft historische Ereignisse ins Gedächtnis zurück. Bilder der grausamen, unvergeßlichen Tage... Bomben stürzen auf die Städte verschiedener Länder. Ganze Wohnviertel stehen in Flammen, Fabrikschlote, Häuser stützen ein. Faschistische Todesfabriken: Dachau, Oswiencim, Buchenwald... In den Todeslagern wurden sechs Millionen Härtlinge getötet.

Diese Bilder veranlassen die Zuschauer, über bekannte Zahlen nachzudenken. Im ersten Weltkrieg fielen zehn Millionen Menschen. Der zweite Weltkrieg forderte fünfzig Millionen Menschenleben, machte hundert Millionen zu Krüppeln und Invaliden.

Die Menschen hofften: Das war das letzte Blutvergießen. Und plötzlich — Hiroshima! Ohne jeglichen militärischen Zweck warfen die Amerikaner die Atombombe auf diese Stadt. Ungeheuer war diese Atomhölle! Bis jetzt noch, nach 35 Jahren rafft die Strahlenkrankheit Menschenleben weg!

Der Film erinnert daran, daß heute ganze Regionen in verschiedenen Teilen der Welt skrupellos zu Sphären des „Lebensinteresses" und der „nationalen Sicherheit" der USA erklärt werden. In 114 Ländern sind etwa eine halbe Million ihrer Soldaten, 2 500 Militärstützpunkte und Militärobjekte stationiert.

Der Film versetzt uns in verschiedene Städte Westeuropas, das heute eigentlich in eine Raketen- und Kernwaffenkammer verwandelt ist. Ein beliebiger, auch der kleinste Krieg, ist heute ein Schritt zum Atomwahnsinn. Wenn der Atomkrieg entfesselt werden wird und wenn wenigstens eine größere Bombe zum Beispiel auf London fällt, wird sich die Todeszone bis nach Paris ausdehnen. Die Explosion über Hamburg wird ein Drittel des Territoriums der BRD vernichten. Und ungeachtet dessen, hat der NATO-Block beschlossen, zusätzlich fast 600 Raketen in Europa zu stationieren.

Aufrichtig und überzeugend zeigen die Verfasser die politischen und sozialen Geschwüre der kapitalistischen Gesellschaft auf, die imstande ist, diesen alles vernichtenden Krieg zu entfesseln.

Anhand von bekannten und weniger bekannten Tatsachen führen die Verfasser dieses publizistischen Streifens vor Augen, daß die Welt heute eine kritische Periode durchmacht, in der die Verantwortung jedes Menschen, wer immer er auch sei, ungeheuer gestiegen ist.

Die Verfasser sprechen davon, daß die Mittel für die Abrüstung der vollen Ausmerzung der Armut und der Krankheiten in der ganzen Welt dienen könnten, man könnte allen Bedürftigen auf der Erde Wohnungen, Arbeit, Bildung geben. Der einzige Weg dafür ist die allgemeine und vollständige Abrüstung.

Der Film veranschaulicht die Rolle des Sowjetstaates und anderer Länder der sozialistischen Gemeinschaft im Kampf für den Frieden, für die Zügelung des Wettrüstens, für die Verhütung der Kernkatastrophe, aber auch die Rolle der gesellschaftlichen Kräfte im Kampf für Entspannung, Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit.

Der Streifen „Mensch, rette den Planeten Erde!" zeigt, wie die Völker der sozialistischen Länder, die kommunistischen und Arbeiterparteien, alle friedliebenden Kräfte Schulter an Schulter für den Frieden kämpfen.

Beeindruckend sind die letzten Bilder: Millionen Menschen treten auf die Straßen mit den Forderungen „Nein dem Kernwaffenkrieg!" „Nein den Raketen!", „Nein der Neutronenbombe!" Das ist die Stimme der Vernunft. Unser Planet ist überbelastet von Waffen. Ein beliebiger Fehltritt kann die Menschheit zur Katastrophe führen. Es gilt zu handeln. Jeder muß kämpfen! Die Zeit drängt! Der Planet ist unser gemeinsames Haus. Daran erinnert der neue Film.

Alexander SERBIN,
Moskauer Korrespondent
der „Freundschaft"

Wie werden Sie bedient?

Meister, die helfen

In Petropawlowsk gibt es nur eine einzige Fabrik für chemische Reinigung und Färbung der Kleider. Sie betreut die Stadt- und die überwiegende Mehrheit der Dorfbewohner des Gebiets Nordkasachstan. Aus den Dutzenden Annahmestellen in der Gebietsstadt und den Rayonzentren, die leider nicht ausreichen, treffen in der Fabrik alle möglichen Kleidungsstücke ein: Herrenanzüge und Damenkleider, Regen- und Pelzmäntel, Mützen und Wirkwaren.

In der Fabrik wurde ich aufs herzlichste empfangen. Durch die Betriebsräume begleitete mich die Cheftingenieurin der Fabrik Galina Kuskunowa. Sie erklärte mir die Arbeitsgänge, machte mich mit dem Produktionsablauf bekannt. Da ich solch einen Betrieb zum ersten Mal erlebte, war es mir merkwürdig, hier so eine komplizierte Produktion vorzufinden. Ich konnte früher nicht einmal ahnen, daß die Arbeit in einem Dienstleistungsbetrieb derjenigen eines Industriebetriebs nach Anstrengung und Exaktheit gleichkommt.

Die verschmutzten Kleider, von derer Mannigfaltigkeit es einem bunt vor Augen wird, werden im Sortierzimmer nach Art und Qualität des Stoffes, aus dem sie genäht sind, nach Farbe und Farbechtheit, nach möglicher Gegenwirkung der jeweiligen Chemikalien beim Reinigen gruppiert. Versehen darf man sich dabei keinesfalls, sonst kann man dadurch das ganze Kleidungsstück verderben. Dieser Prozeß ist sehr verantwortungsvoll. Die hier tätigen Arbeiterinnen müssen in ihrem Beruf erfahren sein und ein geübtes Auge haben. Nach Merkmalen gruppierten Kleidungsstücke gelangen dann auf Tische, wo die Flecken mit Chemikalien entfernt werden. Die Arbeit hier ist meist manuell und für jedes einzelne Kleidungsstück spezifisch. Die Entfernung einiger Fleicken geht ganz leicht vor sich. Für andere werden Spezialmittel verwendet, und manche lassen sich überhaupt nicht entfernen. In solchen Fällen wird das den Kunden unbedingt mitgeteilt; das erspart später die Scherereien bei der Aushändigung der schon gereinigten Kleider.

In der nächsten Abteilung werden die Kleider in Spezialwaschmaschinen gewaschen, die mit unseren Haushaltsmaschinen nichts gemein haben, und zwar bei strikt eingehaltenen Temperatur und in einer chemischen Spezialösung. Später werden sie noch einmal geprüft, ob auch alle Flecken durch diese Bearbeitung entfernt wurden. Aber erst in der Zurichterei der Fabrik bekommt das Kleidungsstück sein ursprüngliches Aussehen. Hier wird es gebügelt, die vor der Reinigung abgetrennten Pelzkragen und Knöpfe werden angenäht. Das Kleidungsstück ist fertig für die Auslieferung. Wie wird aber der Kunde die Arbeit des ganzen Fabrikkollektivs einschätzen?

„Meistens sind unsere Beziehungen zu den Kunden gut", antwortet Galina Kuskunowa auf meine Frage, ob es Reklamationen oder Beschwerden gebe. „Dennoch gibt es Klagen über die Qualität der Reinigung und die nicht immer eingehaltenen Termine. Aber da sind wir meist auf die Reagenzien angewiesen, mit denen wir nicht rechtzeitig und in vollem Umfang versorgt werden. Darunter leiden wir sehr oft. Ich will aber sagen, daß unser Kollektiv sich sehr verantwortungsvoll zur Sache verhält. Dieses Verantwortungsgefühl wird bei unseren Arbeitern durch die hohen Forderungen gefördert, die die Kunden an uns stellen. Wir tun viel für die Erziehung unserer Arbeiter und kämpfen um eine hohe Bedienungskultur."

Hier gibt es ausgezeichnete Meister ihres Fachs, die dem Betrieb viele Jahre lang alle Ehre machen. Zu den Schrittmachern zählen Maria Lebedewa, Ludmilla Jelikowa, Alexandra Gopak, Valentina Tscherwonossowa und Olga Siel. Die Arbeitsveteranen sind auch die besten Lehrmeister. Es gibt in Petropawlowsk keine spezielle Berufsschule, die Kräfte für den Betrieb heranbilden könnte, deshalb sind die Hilfe und die Meinung der erfahrenen Arbeiterinnen von größtem Wert.

In der Fabrik sind etwa 100 Arbeiter tätig. Leider kann man heute nicht behaupten, daß für sie ausgezeichnete Arbeitsbedingungen geschaffen seien. Das Gebäude ist veraltet, die Produktionsräume sind klein und eng. Es genügt wohl nur zu sagen, daß man hier sogar nicht alle vorhandenen Betriebsanlagen wegen ihrer Größe aufstellen kann. Auch eine Kantine fehlt im Betrieb. Das alles zusammengenommen bewirkt die Kaderfluktuation.

Der Fabrikdirektor Viktor Fedonjuk hat diesen Posten erst vor einem halben Jahr angetreten und kennt sich da leider noch nicht ganz gut aus. Er sieht aber den einzigen Ausweg in der Rekonstruktion der ganzen Fabrik. Gleich in den ersten Tagen hat er in dieser Richtung eine rege Tätigkeit entwickelt. Es sind ein neues Gebäude, der Umbau einiger Räume und die Einrichtung einer Kantine geplant. Diese Rekonstruktion wird die Probleme der Fabrik mindestens für die nächsten zehn Jahre lösen. Dabei wird die Fabrik weitgehend von den Baubetrieben des Gebietszentrums unterstützt.

Mit erweiterten Betriebskapazitäten wird die Fabrik für chemische Reinigung und Färbung der Kleider den Wünschen der Kunden besser nachkommen können.

Woldemar WAGNER

Gebiet Nordkasachstan

Im Schloß Kadriorg von Tallinn ist das Staatliche Museum der Künste der Estnischen SSR untergebracht, in dem eine große Sammlung von Gemälden, Graphiken und Skulpturen zusammengetragen ist. Hier kann man sich mit den Werken der deutschen und niederländischen Malerei und Bildhauerkunst des Mittelalters und bekannter westeuropäischer Maler bekanntmachen. Doch führend im Museum sind die Sammlungen der estnischen Kunst. Der Museumsfonds zählt nahezu 30 000 Exponate.

Unser Bild: Meisterwerke der mittelalterlichen Malerei, die im Kuppelsaal des Schlosses Kadriorg zu sehen sind.

Foto: TASS

Wißbegierde sichert Erfolg

Aus dieser Werkabteilung ging er zum Militärdienst. Damals war er noch nicht überzeugt, ob er nach zwei Jahren hierher zurückkommt. Aber wahrscheinlich gerade in der Ferne klärt sich alles. Schon nach ein paar Monaten verstand Alexander Kammerer, daß der einzige Platz, wo er nach seiner Rückkehr arbeiten möchte, gerade seine vertraute Abteilung für automatisierte Steuerungssysteme war.

Man empfing ihn damals so, als wären keine zwei Jahre vergangen, als wäre er nur in einem Monatsurlaub gewesen.

„Hast nichts vergessen?" fragte ihn freundlich sein Nachbar am Arbeitsplatz.

„Wenn du Hilfe brauchst, so sind wir alle da. Genier dich nicht. Je schneller du eine höhere Stufe in deiner Arbeit erreichst, desto besser ist es für uns alle und in erster Linie für dich."

Ja, ein paar Tage brauchte er schon, damit die Hände die frühere Geschicklichkeit erlangten, um komplizierte Fertigungsprozesse in Erinnerung zu rufen und das Neue, das in dieser Zeit eingeführt wurde, zu meistern.

Die Leiter der Abteilung waren zufrieden; Alexander Kammerer zeigte nicht nur großen Willen, sondern auch Wißbegier und Kenntnisse. Er nahm aktiven Teil an dem gesellschaftlichen Leben der Abteilung.

„Er leistet sehr viel", erzählt von Alexander Kammerer A. Akopjanz, Parteisekretär der Abteilung für automatisierte Steuerungssysteme im Schwermaschinenbauwerk von Alma-Ata. „Er findet Zeit für die Erfüllung aller Aufgaben, die man ihm überträgt. Das alles macht er neben seiner Hauptarbeit, die er perfekt beherrscht."

Ein Schlosser für Feinmechanik zu sein ist nicht einfach. Man muß dafür wirklich Neigung und Interesse haben, erst dann werden die komplizierten automatisierten Systeme einem gehorchen. Und noch etwas, ohne das der jetzige Schlosser für Feinmechanik nicht auskommen kann — das ist die hohe Qualifikation; er muß sehr viel wissen. Das erwirbt man nur durch Lernen. Alexander Kammerer will alles wissen und meistern, was seinen Beruf angeht, und sogar mehr, weil er gut versteht, mit welch großen Schritten die moderne Technik vorwärtsschreitet.

„Ohne Hochschulbildung wird es nach kurzer Zeit schwer zu arbeiten sein", meint Alexander Kammerer. „Und ich will in meinem Beruf, der mir sehr gefällt, manche Höhen erzielen. Mein nächster Schritt in dieser Richtung ist daher die Hochschule."

Schon jetzt hat er die V. Qualifikationsstufe. Man kann sicher sein, daß dieser ernste, selbstbewußte Bursche alle seine Lebens- und Berufspläne verwirklichen wird. Unlängst erlebte er ein bedeutsames Ereignis — man hat ihn in die Kommunistische Partei aufgenommen.

Diese große Ehre hat er durch seine ausgezeichnete Einstellung zur Arbeit, durch die gesellschaftliche Aktivität verdient.

Nina KARELINA
Alma-Ata

Ärztliche Ratschläge

Ein weiterer Schritt zum Sieg über Diabetes

Im Moskauer Institut für Transplantationskunde und künstliche Organe hat Valeri Iwanowitsch SCHUMAKOW, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR, zum erstenmal in unserem Lande eine Operation zur Einpflanzung von Pankreaszellen einer Kranken mit einer schweren Form von Diabetes unternommen. Im dritten Monat nach der Operation fühlte sich die Patientin schon bedeutend besser. Nach 5—6 Monaten wichen die schweren Komplikationen, die das Ergebnis der Krankheit waren. Ihr Bedarf nach Insulin nahm ab. Eine ähnliche Operation wurde auch an weiteren fünf Diabetikern unternommen. Sie befinden sich alle unter Beobachtung.

Die Wissenschaftler haben eine Richtung des Kampfes gegen die Krankheit aufgespürt, die ihrer Verbreitung nach an der 3. Stelle nach den Herz- und Kreislauf- sowie den Krebserkrankungen steht. Ich bat Valeri Iwanowitsch, eine Reihe von Fragen zu beantworten:

Was veranlaßte Sie und Ihre Mitarbeiter, mit Forschungen und Operationen dieser Art zu beginnen?

Bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts hinein war Diabetes eine Erkrankung, die keine effektiven Heilmethoden kannte und deren schweren Formen zum fatalen Ausgang führten. Die Ursache des Diabetes ist die Funktionsstörung des Pankreas (Bauchspeicheldrüse), richtiger gesagt, seines endokrinen Teils, in dem es die sogenannten Langernansschen Inseln gibt. Das sind inselartig verteilte Zellengruppen, darunter auch Betazellen. Gerade diese Zellen produzieren Insulin. Deren Verletzung oder unzureichende Funktion führen zur Zuckerkrankheit. Nachdem das Insulin ausgesondert und gewonnen wurde, schien es, man habe ein effektives Heilmittel gefunden. Doch Insulinspritzen muß man täglich bekommen. Und wie die Erfahrungen zeigen, schützt auch die Insulintherapie nicht vor der unstabilen Entwicklung der Krankheit. Da überlegten die Wissenschaftler, ob man dem Kranken vielleicht ein gesundes Pankreas einpflanzen könnte?

1966 wurde in den USA der erste Einpflanzungsversuch gemacht, der einen sofortigen und erstaunlichen Effekt hatte. Bis zum Sommer vorigen Jahres gab es in der Welt bereits 111 Pankreas-Transplantationen. Doch die Operationsergebnisse kühlten die Wissenschaftler ab. Die Einpflanzungen führten in der Regel zur Abstoßung, zu Infektionskomplikationen, zur Fistelbildung. In den 60er Jahren begannen die Wissenschaftler mit den Versuchen, die Langerhansschen Inseln auszuscheiden. Diese Inseln machen nur 1 Prozent der gesamten Pankreasmasse aus. Es erwies sich, daß es möglich ist, mit Hilfe von Sonderfermenten, mechanischer Zerkleinerung und wiederholtem Schleudern eine Pankreasgewebesuspension zu gewinnen, aus der sich mittels verschiedener Verfahren die Inselzellen ausscheiden lassen.

Die Einpflanzung der Betazellen in einen tierischen und menschlichen Organismus (in der Leber, die Milz) wurde auch von ausländischen Wissenschaftlern geübt. Worin besteht die Novität Ihrer Arbeit?

Erstens ist im Institut ein originelles Verfahren zur Gewinnung der Betazellen erarbeitet worden. Einer Gruppe unserer Wissenschaftler (geleitet vom Doktor der medizinischen Wissenschaften Valentin Bljumkin, und der außerdem die wissenschaftlichen Mitarbeiter Natalja Kauritschewa und Nikolai Skalezki angehören) ist es gelungen, Inselzellen aus dem Pankreas lebensunfähiger Leibesfrüchte zu erhalten. Bei solch einer Leibesfrucht funktioniert der exogene Teil des Pankreas nicht, und der endokrine Teil enthält bis 30 Prozent Inselgruppen. Der Antigengrad der aus einer Leibesfrucht gewonnenen Zellen ist geringer als derjenige der Zellen aus dem Pankreas eines Erwachsenen. Wie die Experimente bewiesen, beeinträchtigt die Züchtung der Zellen keinesfalls ihre Lebensfähigkeit und führt zur allgemeinen Senkung des Antigengrads (also auch zur geringerer Abstoßung). Das immun-radiologische Verfahren half festzustellen, daß die Inselzellen aktiv Insulin produzieren. Nach ihrer Einpflanzung in den Organismus greifen wir zur immunsupressiven Therapie nicht mehr.

Zweitens haben wir die Betazellen in einem Fall in die Milz und in einem anderen Fall in den geraden Bauchmuskel eingepflanzt. Diese Operation ist höchst einfach und ungefährlich. Deshalb können ähnliche Transplantationen in einer beliebigen Klinik zu gewöhnlichen Operationen werden. Die Beobachtungen zeigen, daß der Zustand der Patienten sich in allen Fällen gebessert hat. Vorläufig ist es noch nicht gelungen, vollständig auf Insulin zu verzichten, doch seine Dosen sind aufs Dreifache und mehr gesunken.

Das Hauptresultat der Operation besteht darin, daß bei allen Kranken die den Diabetes begleitenden Komplikationen wie Polyneuritis, fortschreitende Verschlechterung des Sehvermögens u. a. verschwunden sind.

Darf nun behauptet werden, daß ein effektives Heilmittel gegen die Zuckerkrankheit gefunden sei?

Uns steht bevor, die nächsten und die entferntesten Resultate solcher Transplantationen zu erforschen. Wieviel Zellen z. B. braucht ein Patient? Es gilt, Dosiskriterien zu ermitteln. Ideal wäre die Erlösung der Kranken von der Insulintherapie. Erst nach reichlichen Beobachtungen und allseitiger Einschätzung der Operationsergebnisse wird man endgültige Schlüsse ziehen können.

Alexander TATULOW

Spuren der alten Slawen

Zwischen dem Institut für Archäologie der AdW der Ukrainischen SSR und der Universität Göttingen (BRD) wurde ein langfristiges Programm für archäologische Ausgrabungen der skythischen Hügelgräber auf dem Territorium der Ukraine und der slawischen Hünengräber in den Landkreisen Lübeck und Hamburg in der BRD vereinbart.

„Wir empfingen schon mehrmals die Kollegen aus der Bundesrepublik Deutschland und erörterten mit ihnen die Aufgaben unserer Expedition", sagte in einem Gespräch mit dem APN-Korrespondenten Iwan Artjomenko, Direktor des Instituts für Archäologie der AdW der Ukrainischen SSR, Doktor für Geschichtswissenschaften. „Wir werden gemeinsam mit ihnen die Denkmäler der slawischen Kultur auf dem Territorium der BRD erforschen und in unserer Republik die gemeinsamen Ausgrabungen weiterführen, die mit dem Studium der Geschichte der Nomadenstämme und -völker, darunter der Skythen, verbunden sind."

Die Expedition der Archäologen unter der Leitung des Professors Renate Rolle von der Universität in Göttingen hat im vorigen Sommer Ausgrabungen am berühmten kaiserlichen Skythengrab Tschertomlyk vorgenommen. Dieses Hügelgrab, dessen Hauptstätte schon Ende des vorigen Jahrhunderts aufgedeckt wurde und die der Wissenschaft und Kunst wertvolle Schätze freigegeben hat, ruft bei den Wissenschaftlern auch heute noch großes Interesse hervor. Der Aufbau des Hügelgrabs ist bisher noch nicht erforscht, es gibt auch keine endgültige Meinung über das Bestattungszeremonial. Wenn 1983 die Ausgrabungen am Tschertomlyk und an drei Dutzenden nahegelegenden Grabmälern beendet worden sind, so soll über die Forschungsergebnisse eine gemeinsame Monographie vorbereitet werden.

„Die ukrainischen Archäologen", sagte im weiteren I. Artjomenko, „werden an den Erforschungen der zahlreichen slawischen Grabmäler in Westdeutschland teilnehmen, deren komplexes Studium erst noch beginnt. Für die gemeinsamen Ausgrabungen, die 1982 beginnen, wurde die sehr interessante prähistorische Siedlung Pöppendorf im Landkreis Lübeck (Land Schleswig-Holstein) gewählt. Hier befinden sich die Überreste einer slawischen Siedlung und eine Grabstätte, die etwa fünfzig Grabmäler zählt. Wir werden die Forschungen gemeinsam mit dem bekannten Wissenschaftler Karl Wilhelm Struve, Direktor des Schleswig-Holsteiner Landesmuseums durchführen. Seine wissenschaftlichen Werke, insbesondere die 1982 veröffentlichte Abhandlung über die slawischen Grabmäler auf dem Territorium Schleswig-Holsteins, sind für unsere Spezialisten von großem Interesse."

„Die ersten Erfahrungen zeigten", schloß I. Artjomenko, „wie nützlich und wertvoll die gemeinsamen Forschungen sind und wie notwendig es ist, diese in Zukunft zu erweitern."

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda. Tel. 54-07-67
Dshambul. Tel. 5-19-02
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
УН 00231